



VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz

SCHWERPUNKT: DEMOGRAFISCHER WANDEL

Bernd Raffelhüschen und Tobias Kohlstruck: Der Generationenvertrag steht auf der Kippe

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Heike Brümmer und Ursula Henk-Riethmüller: Frauengeschichten von früher mit hochaktuellem Impetus

STIFTUNGSVERMÖGEN VORGESTELLT

Meike Buck: Ein Oktagon in barock

ÜBER DEN TELLERRAND

Ralph-Herbert Meyer: Braunschweig ist eine erheblich unterschätzte Stadt



Stiftung
Braunschweiger
Kulturbesitz

FRÜHLING 2022

INHALT

- 1 Editorial
- 2 Stiftungsblicke
- 4 Zum Abschied von Tobias Henkel

SCHWERPUNKT: Demografischer Wandel

- 6 Einleitung
- 7 Kerstin Cuhls: Wie gehen wir mit den Folgen des demografischen Wandels um?
- 11 Berthold Vogel: Vom rollenden Bäcker bis zum Friseursalon im umgebauten Linienbus
- 14 Bernd Raffelhüschen und Tobias Kohlstruck: Der Generationenvertrag steht auf der Kippe
- 17 Ralf Blasig: Alt, schrumpfend, abschreckend
- 20 Inge Bartholomäus und Carolin Teller: Alternde Gesellschaft – Herausforderungen und Chancen
- 23 Henning Steinführer: Demografischer Wandel in historischer Perspektive
- 26 Ralph-Herbert Meyer: Afrika und der schwere demografische Übergang

AUS DER STIFTUNG

- 28 Neues von den Destinatären
- 30 Cosima Pilz: Attraktion statt Lost Place
- 32 Burkhard Röker: Verständnis für die Natur wecken
- 34 Heike Brümmer und Ursula Henk-Riethmüller: Frauengeschichten von früher mit hochaktuellem Impetus
- 36 Klaus G. Kohn und Henning Böger: Porträts in Zeiten der Pandemie
- 38 Ralph-Herbert Meyer: Wie stark beeinflusst Corona Jugendliche?
- 40 Geförderte Medien
- 41 Aus dem Braunschweigischen
- 42 Meike Buck: Ein Oktogon in barock

ÜBER DEN TELLERRAND

- 44 Ralph-Herbert Meyer: Braunschweig ist eine erheblich unterschätzte Stadt
- 48 Frank Spyra: Stippvisite in den WRG STUDIOS
- 50 Ralph-Herbert Meyer: Der Lemme-Flügel überstand 226 bewegte Jahre
- 53 Termine

AUS DEM GESCHÄFFSBERICHT

- 54 Organigramm 2022
- 56 Meike Buck: Teamporträt Manuela Knoke
- 57 Impressum



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz,

im Jahr 2018 wurden laut Statistischem Bundesamt rund 787.500 Kinder geboren. Das war kaum mehr als die Hälfte zur Hochzeit der geburtenstarken Jahrgänge mit fast 1,4 Millionen Babys im Jahr 1964. Diese beiden Zahlen verdeutlichen eindrucksvoll das Problem des demografischen Wandels, das sich durch die anstehende Verrentung eben der geburtenstarken Jahrgänge massiv verschärfen wird. Zukünftig werden also immer weniger Erwerbstätige für deutlich mehr Rentnerinnen und Rentner die Altersversorgung bezahlen müssen. Das ist natürlich keine neue, aber eine bis heute ungelöste Herausforderung.

Und auch deswegen haben wir dem *Demografischen Wandel* den Schwerpunkt dieser Frühjahrsausgabe des *Vier Viertel Kult* gewidmet und ihn facettenreich beleuchtet. Denn die Relevanz bezieht sich ja nicht nur auf Rente oder Pension, sondern insbesondere auch auf Pflege und Lebensform im Alter. Der demografische Wandel in unserem Land betrifft uns früher oder später alle. Unsere Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz fördert eine ganze Reihe von Projekten, die sich gerade mit dem Altern beschäftigen. Ich möchte in dem Zusammenhang an die Projekte *Endlich Zeit für mich ...!* oder *Lichtblicke – aktiv in fürsorglicher Gemeinschaft* erinnern, die wir im *Vier Viertel Kult* bereits vorgestellt haben.

Wie schon im vergangenen Heft haben wir aus gegebenem Anlass die Seitenabfolge etwas geändert und eine zusätzliche Doppelseite eingeschoben. Statt einer textlichen Würdigung des Wirkens unseres ausgeschiedenen Direktors Tobias Henkel durch die Redaktion, haben wir die Mitglieder unseres Stiftungsrats gebeten, in kurzen, knappen Worten die langjährige Zusammenarbeit zu beschreiben. Wie ich nicht anders erwartet hatte, waren die Stellungnahmen voll des Lobs, dem ich mich nur in vollem Umfang anschließen

kann. Wir alle bedauern den Weggang von Tobias Henkel, verstehen aber, dass er sich einer neuen Herausforderung stellen wollte, und wünschen ihm ganz viel Erfolg bei seiner Tätigkeit als Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Stiftung Neuerkerode (esn). Aus den Augen werden wir uns ja ohnehin nicht verlieren, schließlich wirken wir weiter alle gemeinsam im Braunschweigerischen.

An dieser Stelle möchte ich Sie noch einstimmen auf ganz viele spannende Themen in diesem Frühjahrsheft. Wir stellen Ihnen mit Elmar Arnhold zum Beispiel den Experten für das *alte* Braunschweig vor. Er sagt, und ich teile auch diese Meinung, dass Braunschweig noch immer eine immens unterschätzte Stadt ist. Ausgesprochen erstaunlich ist das Engagement von Sammler Peter Karsten, der einen in Braunschweig produzierten Lemme-Flügel in den USA entdeckte und nach 226 bewegten Jahren zurück in seine Heimat holte. Nach der Lektüre all dieser Geschichten empfehle ich Ihnen zur Entspannung den Ausflug zum gerade eröffneten Naturerlebnispfad Mesekenheide nach Helmstedt. Einen ausführlichen Beitrag dazu finden Sie unter der Rubrik *Aktivitäten & Förderungen*.

Ich wünsche Ihnen ganz viel Spaß beim Lesen!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Ulrich Markurth

Präsident der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz

Stiftungsblicke

Eine der letzten gemeinsamen Amtshandlungen von Tobias Henkel als Direktor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK) mit dem SBK-Präsidenten Ulrich Markurth (großes Foto, rechts) war die Enthüllung der neuen Erinnerungsstele für NS-Opfer am ehemaligen Schießstand in der Buchhorst. Abschied nehmen vom Direktor hieß es auch für Martina Kaufmann, die lange Jahre als Assistenz des Direktoriums an der Seite von Tobias Henkel gewirkt hat. Tobias Henkel überreichte ihr an seinem letzten Arbeitstag bei der SBK einen Blumenstrauß als Dankeschön für die jahrelange herausragende Zusammenarbeit (A). Neu eröffnet wurde die neue Dauerausstellung *Ein Teil von uns. Deutsch-jüdische Geschichten aus Niedersachsen* in der sanierten Außenstelle des Braunschweigischen Landesmuseums in St. Aegidien. Die Neugestaltung wurde von der SBK gefördert (B). Im wahrsten Sinne des Wortes



Hand angelegt werden musste im Kaiserdom Königsutter. Fälschlicherweise wurde der Skulptur von Heinrich dem Stolzen bei einer früheren Restauration das Schwert nicht im richtigen Winkel in die Hand gegeben. Bildhauer Magnus Kleine-Tebbe korrigiert den Fehler (C). Trotz der Coronapandemie fand das traditionelle Weihnachtssingen in St. Martini am Samstag vor dem 3. Dezember statt. Es war ein tröstliches Ereignis kurz vor dem Jahreswechsel (D).



Zum Abschied von Tobias Henkel

Die Mitglieder des Stiftungsrats würdigen die Leistung des Gründungsdirektors der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK) und wünschen ihm viel Erfolg in seiner neuen Funktion als Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Stiftung Neuerkerode (esn).



Tobias Henkel war und ist im wahren Sinne des Wortes das Gesicht der Kultur im Braunschweiger Land. Er hat es glänzend verstanden, die unterschiedlichsten Akteure aus Stadt und Land einzubinden und deren wichtige Arbeit zu unterstützen. Ich persönlich bin für unsere gute Zusammenarbeit und das freundschaftliche Miteinander sehr dankbar!

Frank Oesterhelweg, Vizepräsident des Niedersächsischen Landtags



Sage noch einer, Juristen hätten kein Herz für die Kultur ... – Tobias Henkel ist der überaus lebendige Gegenbeweis: große Expertise in der einen und doch zu Hause in beiden Welten. Ich werde ihn in seinen Funktionen vermissen – und hoffe auf noch viele beflügelnde Waldspaziergänge!

Dr. Thomas Richter, Direktor des Herzog Anton Ulrich-Museums



Denken ohne Geländer: Um es mit den Worten von Hannah Arendt zu beschreiben, die schönste Förderung waren für mich unsere Gespräche, geprägt von der positiven Lebenseinstellung Tobias Henkels und von seiner großen Offenheit für Themen jeglicher Art.

Heike Pöppelmann, Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums



Als Mitwirkende des Stiftungsrates möchte ich Tobias Henkel für seine langjährige eindrucksvolle Tätigkeit als Direktor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz herzlich danken. Er hat sich damit in nachhaltiger Weise um das Braunschweiger Land verdient gemacht. Ich freue mich, dass er der Region erhalten bleibt und wünsche ihm viel Erfolg und Freude bei seinen neuen Aufgaben.

Angela Ittel, Präsidentin der TU Braunschweig



Tobias Henkel hat der Stiftung mit seinem Wirken Profil, Format und Effizienz verliehen. Die Grundlage für die heutige Ertragsstärke war sein unternehmerisches Management der zahlreichen Liegenschaften und Ländereien. Der besonnene Ausgleich zahlreicher Interessen hat ihn dabei zu einem der profiliertesten Kulturmanager im Braunschweiger Land werden lassen.

Philipp Krause, Geschäftsführer Goslarische Zeitung



Wollen wir ein Loblied singen auf den guten Mann, dass ihm laut die Ohren klingen von unserem Gesang? Nein, das hat noch lange Zeit, Herrn Tobias Henkels Geist, Erfolg und Fähigkeit besingen noch die Enkel. Wir wünschen nur auf Wiedersehen, bald in neuen Räumen, wollen jetzt nach vorne gehen, ohne großes Säumen.

Brage Bei der Wieden, leitender Archivdirektor des Niedersächsischen Landesarchivs am Standort Wolfenbüttel



Tobias Henkel ist ein entscheidungsfreudiger Netzwerker, der bei aller Komplexität einer zu lösenden Problemlage nie die soziale oder menschliche Kategorie aus den Augen verliert. Ich wünsche ihm von ganzem Herzen, dass in seinem neuen Aufgabengebiet seine Kreativität und Fähigkeit zur Analyse voll zur Geltung kommen kann.

Gerhard Lenz, Direktor der Stiftung UNESCO-Weltkulturerbe im Harz



Herr Henkel ist ein Glücksfall für die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz – jetzt gewesen! Aber die vielen Jahre seiner Tätigkeit haben die Stiftung geprägt. Mit großer Umsicht hat er die kulturellen Gegebenheiten des ehemaligen Landes Braunschweig stabilisiert und nach vorn entwickelt. Ein besonderes Augenmerk lag natürlich auf der wirtschaftlichen Entwicklung der Stiftungsgüter, der Wälder und Erbbauzinsgebiete.

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode kann sich glücklich schätzen, einen so hervorragenden Mitarbeiter gewonnen zu haben.

Gerhard Glogowski, Ministerpräsident Niedersachsens a. D. und Braunschweiger Ehrenbürger



Tobias Henkel kann auf viele Jahre hervorragende Netzwerkarbeit an der Spitze der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz zurückblicken. Er hat die Stiftung zu dem gemacht, was sie heute ist: eine regional verwurzelte und zugleich moderne Stiftung, die die kulturelle Identität der Region bewahrt und fördert. Nun ist er der Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Stiftung Neuerkerode und kann seine Begeisterung für Stiftungsarbeit und sein Gespür für Menschen weiter ausleben und zu ihrem Wohle umsetzen.

Christiana Steinbrügge, Landrätin des Kreises Wolfenbüttel



Herr Henkel hat die wichtige Arbeit der Stiftung in der Region in den letzten 15 Jahren maßgeblich mitgeprägt. Viele erfolgreiche Projekte sind daher eng mit seiner Tätigkeit für die SBK verbunden. Ich danke Herrn Henkel für seinen Einsatz für die Belange der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und die ausgesprochen gute und konstruktive Zusammenarbeit. Für seine Zukunft wünsche ich ihm alles Gute.

Sabine Johannsen, Staatssekretärin im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur



Tobias Henkel hat sich verdient gemacht um das kulturelle Leben im Braunschweiger Land. Mit unermüdlichem Einsatz hat er zahllose Projekte ermöglicht, unterstützt und initiiert. Als Landeskirche sind wir besonders dankbar für sein Engagement für den Kaiserdom in Königslutter, für Kloster Marienberg, Kloster Walkenried, die Klosterkirche Riddagshausen sowie andere historische Kirchengebäude und kirchliche Projekte.

Christoph Meyns, Landesbischof der Evangelischen Landeskirche Braunschweig



Seit Beginn meiner Intendanz war und ist Tobias Henkel für mich einer der wichtigsten Unterstützer und Förderer unserer Theaterarbeit in Braunschweig, sei es als Direktor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz oder als Mitglied des Verwaltungsausschusses des Staatstheaters. Sein umfangreiches Wissen, seine Begeisterungsfähigkeit und seine Neugier machen ihn darüber hinaus zu einem mehr als interessanten Gesprächspartner. Ich wünsche ihm von Herzen für seine Zukunft das Allerbeste und eine glückliche Hand für seine neuen Aufgaben. Ich bin sicher, dass wir auch weiterhin spannende Begegnungen haben werden.

Dagmar Schlingmann, Generalintendantin des Staatstheaters Braunschweig



Leider haben sich mein Amtsantritt in Braunschweig im Januar 2022 und der berufliche Wechsel von Tobias Henkel überschritten, sodass ich leider nicht das Glück hatte, ihn noch während seines SBK-Direktorats persönlich zu treffen. Ich wünsche ihm als neuen Vorstandsvorsitzenden der Evangelischen Stiftung Neuerkerode jedoch alles erdenklich Gute und viel Schaffenskraft für den dortigen Neustart.

Mike Reich, Direktor des Staatlichen Naturhistorischen Museums Braunschweig

Demografischer Wandel

Der demografische Wandel zählt zu den großen Herausforderungen unserer Zeit. Und das nicht nur in unserer deutschen Wohlstandsgesellschaft, sondern weltweit. Demografischen Wandel, also die Veränderungen bei Altersstruktur, Sterbe- und Geburtenrate der Gesellschaft, gab es tatsächlich schon immer, nur nicht in diesem rasanten Tempo, wie wir es gegenwärtig erleben. Der demografische Wandel führt zu einer ganzen Reihe von massiven Problemen, die gelöst werden müssen, wenn die Lebensqualität in Deutschland gehalten und in vielen Regionen der Erde, wie in Asien oder Afrika dringend erforderlich, gesteigert werden soll.

Unser Schwerpunkt beschäftigt sich vor allem mit unserer Heimat, mit Deutschland. Wie soll die junge Generation angesichts des wachsenden Missverhältnisses gegenüber den Alten deren Rente auskömmlich finanzieren und wie letztlich für ihr eigenes Altern vorsorgen? Wie kann die Pflege der Seniorinnen und Senioren mit hoher Qualität weiterentwickelt werden? Welche Wohnformen sind denkbar, um einerseits Personalengpässen in der Pflege zu begegnen und andererseits alten Menschen ein möglichst langes, eigenverantwortliches und selbstständiges Leben zu ermöglichen? Wie können adäquate Lebensverhältnisse trotz der alternden Bevölkerung gegenüber urbanen Zentren, in die es die Jugend immer stärker zieht, aufrechterhalten werden? All diesen Fragen gehen Wissenschaftler und Experten in diesem Schwerpunkt zum demografischen Wandel nach.

Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit dem für die Menschen bedrohlichen Bevölkerungswachstum in vielen afrikanischen Ländern und bereits einsetzen den ermutigenden Entwicklungen, die es zu verstetigen und auszuweiten gilt, um auch dort die Versorgung aller Menschen zu sichern und Wohlstand aufzubauen. Und zu guter Letzt handelt ein weiterer Aufsatz, exemplarisch am Beispiel der Stadt Braunschweig, von den Veränderungen der Bevölkerungsstruktur, die es seit Jahrhunderten schon immer durch etwa Krankheiten oder Kriege gab. Die Aufgaben, die uns der demografische Wandel stellt, waren gleichwohl nie größer als heute.

Wie gehen wir mit den Folgen des demografischen Wandels um?

Schrumpfende Gesellschaften: Die vormalige Alterspyramide der Bevölkerung hat die Form eines Döners angenommen.

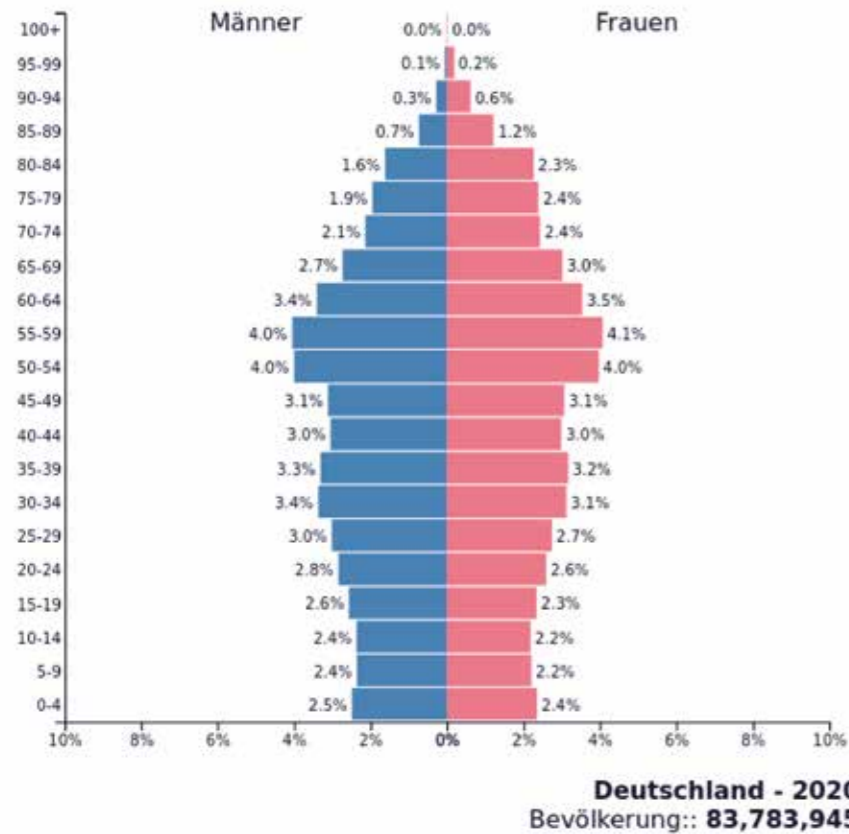
von Kerstin Cuhls

In Deutschland schrumpft die Gesellschaft, genau wie in Japan, in Italien, in der Schweiz und in Kürze auch in China. *Was bedeutet schrumpfende Gesellschaft?* Die Menschen in einem bestimmten Gebiet – in diesem Fall einem Nationalstaat – werden aus vielfältigen Gründen weniger. Waren in früheren Zeiten viele Kinder der Garant für ein Einkommen in späteren Zeiten, weil die wenigen, die überlebten, dann für ihre Eltern sorgen konnten, hat sich das gedreht. Heute überleben die meisten Kinder – und sind ein Kostenfaktor: Sie wollen ernährt, gekleidet, ausgebildet und unterhalten werden. Daher wollen die meisten Menschen inzwischen wenige Kinder. Zusammen mit den in den 1970er-Jahren populär gewordenen Verhütungsmethoden ist dies auch kein großes Problem mehr. So kam es über die Jahre zu einem starken Geburtenrückgang.

Gleichzeitig gehen nach und nach die geburtenstarken Jahrgänge in den Ruhestand und – obwohl die meisten Menschen durch gute Gesundheitsversorgung, Ernährung und einen gesunden Lebensstil inzwischen wesentlich älter werden als noch in früheren Zeiten – nimmt die Anzahl der Menschen, die in Deutschland lebt, ab.

Ein dritter Faktor ist die Migration. Die Motive für Zuwanderung sind genauso unterschiedlich wie die Herkunftsländer. Einige Menschen wandern aus purer Armut, andere fliehen vor Krieg und Gewalt. Wenn viele Menschen ein Land verlassen, nimmt die Bevölkerungszahl ab, sofern nicht genauso viele innerhalb der Landesgrenzen geboren werden. Wenn aber – wie in Deutschland in den Jahren 2015 und 2016 – viele Menschen zuwandern, kann eine *Bevölkerungslücke* wieder aufgefüllt werden. In Deutschland hatten wir für kurze Zeit einen Zuzug und eine Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen, aber inzwischen werden wir in Deutschland wieder weniger. Stand 2020/21 haben wir eine schrumpfende, alternde Gesellschaft mit wenig Kindern – die vormalige Altersschichtung der Bevölkerung (Bevölkerungspyramide) hat nun die Form eines Döners angenommen.

Wie die Entwicklung weitergehen kann, wurde in unterschiedlichen Szenarien beschrieben. So kann die Abnahme der Bevölkerung fortschreiten, es könnten sich Situationen ergeben, in denen – zumindest phasenweise – mehr Kinder geboren werden, oder es kann wieder zu Einwanderungswellen kommen. Es ist anzunehmen, dass die derzeitigen Konfliktregionen – wie die Ukraine – über längere



Zeit Krisengebiete bleiben, sodass sich daraus neue Migrationsbewegungen entwickeln können. Auch zum Beispiel Klimawandel oder Wassermangel sind zunehmend wichtige Ursachen für Flucht. Es ist aber auch möglich, dass gezielt Menschen angeworben werden, um nach Deutschland zu kommen und den Arbeitskräftemangel (besonders in der Pflege) auszugleichen.

Welche Folgen hat das Schrumpfen einer Bevölkerung?

Täglich hören wir in Deutschland Klagen über einen Fachkräftemangel – das schon seit Jahren. Allerdings ist dieser nicht allein auf den demografischen Wandel oder die Verrentung zurückzuführen, sondern auch auf weniger Ausbildungsplätze, weniger fachspezifische Ausbildung und die Veränderung des Bedarfs. Zum Beispiel haben im Corona-Lockdown viele Menschen ihren Arbeitsplatz verloren oder mussten in Kurzarbeit gehen. Von diesen haben sich viele

einen neuen Arbeitsplatz gesucht, den sie vielleicht nicht mit derselben Fachexpertise ausfüllen, der aber dennoch einen Lebensunterhalt ermöglicht. Beispielsweise waren viele Köchinnen und Köche oder Bedienung in der Gastronomie plötzlich arbeitslos – die meisten von ihnen haben andere Arbeitsplätze gefunden, häufig in der Produktion oder anderen Dienstleistungen.

In einigen schrumpfenden deutschen Regionen sind sogar Ärzte rar, warnte bereits 2010 eine Studie der Bundesärztekammer. Da die Arbeit in größeren Kliniken und damit den Städten wesentlich attraktiver ist als auf dem Land, findet sich für viele Arztpraxen keine Nachfolge. Einige Regionen haben schon Anreize geschaffen oder bieten mobile Ärzteteams an, damit die Versorgung aufrechterhalten werden kann. Patienten müssen bereits heute lange Wege auf sich nehmen, um in das nächstgelegene Krankenhaus zu gelangen.

Aber auch das Miteinander der Generationen wird auf die Probe gestellt, leben doch heutzutage nicht mehr nur zwei oder drei Generationen gleichzeitig, sondern häufig gibt es auch noch Urgroßeltern oder Ururgroßeltern. Die unterschiedlichen Erfahrungen, Kulturen und Ausdrucksweisen der Alterskohorten erschweren manchmal die Verständigung und das gegenseitige Verständnis.

Nicht alles ist schlecht!

Das Schrumpfen einer Bevölkerung kann auch positive Effekte haben: Es kann mehr Platz für den Einzelnen oder die Einzelne bedeuten. Jede Person hat pro Kopf mehr Ressourcen zur Verfügung. Und eigentlich müsste es mehr Wohnraum pro Person geben – gibt es aber nicht überall, insbesondere in den Ballungsgebieten nicht, und wäre auch nicht umweltfreundlich. Regionale Unterschiede in der Bevölkerungsdichte gibt es weiterhin, Regionen, die beliebt sind und in denen Wohnraum knapp ist, und solche, aus denen die Menschen eher abwandern und in denen es Leerstände gibt, wie nach 1989 im Osten der Republik oder in Rheinland-Pfalz, nicht jedoch zum Beispiel in Braunschweig. Anreize gibt es für mehr Zuzug (Standortwettbewerb der Kommunen), weniger für eine bessere Verteilung der Bevölkerung.

Befürchtungen, dass Gesellschaften mit vielen älteren Menschen langsamere Lebensrhythmen haben, weniger Risikobereitschaft oder weniger Kreativität und damit weniger Innovationen, können nicht pauschal bestätigt werden. Geringere Risikobereitschaft eines Menschen im Laufe des Lebens wird von der Forschung zwar weitgehend

„ Demografische Veränderungen gab es immer, nur beobachten wir jetzt einen Schub des Wandels in kurzer Zeit.



bestätigt, aber die Kreativität und Plastizität des menschlichen Gehirns bleibt weit ins hohe Alter erhalten – wenn es denn gut trainiert wird. Gleiches gilt für die Fitness – auch wenn die Belastbarkeit der Menschen selbstverständlich mit dem Alter abnimmt und in stark körperlich belastenden Berufen (zum Beispiel auf dem Bau) anders als am Schreibtisch ist. Im Mittel sind die heutigen Menschen mit 60 häufig genauso fit wie die Menschen mit 40 vor einem halben Jahrhundert, weil sich die Lebensbedingungen verbessert haben. In einigen Ländern der Welt, wie in Großbritannien oder Mexiko, führt der ungesunde Lebensstil einer Überfluss-

gesellschaft inzwischen jedoch zu durchschnittlich geringeren Lebenserwartungen als noch vor einigen Jahren.

Unterstützung durch Technik

Menschen können sich immer mehr durch Technik unterstützen lassen – von Haushaltsgeräten bis zum Lieferservice oder für die Unterhaltung ist hier viel möglich. Technik allein löst aber nicht alle Probleme. Menschen sind soziale Wesen und brauchen ihresgleichen, trotzdem ist eine der Optionen, technische Hilfen zu nutzen, das heißt Notrufe, Exoskelette zur Verstärkung des Rückens oder der Beine oder sogar

Gut trainiert bleibt das menschliche Gehirn bis ins hohe Alter fit.



Schöne Zeit im Ruhestand, wie hier der Großvater mit seinem Enkelkind, genießen.

Roboter in der Pflege wie *soziale Roboter*, die auf Mimik, Gestik und so weiter reagieren. In Japan versucht es die Regierung mit einer *Roboterstrategie*, um nicht auf ausländisches Personal zurückgreifen zu müssen.

Vieles spricht dafür, dass unterschiedliche Ansätze gebraucht werden: Zuwanderung von Fachkräften und noch auszubildenden Menschen, Anreize für Personen, die in Pflegeberufen tätig sein wollen, und trotzdem eine gewisse Automatisierung im Pflegebereich (insbesondere in der häuslichen Umgebung), um den Menschen möglichst lange einen unabhängigen und selbstständigen Verbleib in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen und um das Pflegepersonal von physisch schweren Tätigkeiten zu entlasten. Auch in der Aus- und Weiterbildung aller Altersgruppen werden neue Wege notwendig sein. Digitale Weiterbildung, virtueller Unterricht oder Blended Learning (kombinierte Konzepte physisch und virtuell) sind erst rudimentär entwickelt und müssen noch ins Alltagsleben der Menschen

eingepasst werden, sei es, um eine Fremdsprache zu lernen, zu programmieren, sich immer wieder weiterzubilden oder sich einen ganz anderen Beruf zu erarbeiten.

Demografische Veränderungen gab es immer, nur beobachten wir jetzt einen Schub des Wandels in kurzer Zeit und in bestimmten Regionen der Welt – in einigen haben wir schrumpfende Gesellschaften, in anderen noch eine stark zunehmende Bevölkerungszahl, oft mit einem großen Anteil sehr junger Menschen. Beides hat Vor- und Nachteile. In Deutschland wissen wir, dass durch Zuwanderer jedes Alter daher bunter (Deutsches Zentrum für Altersfragen 2016) wird: diverser, unterschiedlich fit oder aktiv. Aber selbst, wenn viele neue – und meistens junge – Mitbürger nach Deutschland kommen, alle altern.

Prof. Dr. Kerstin Cuhls arbeitet am Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI in Karlsruhe im Bereich der Zukunftswissenschaften.

Vom rollenden Bäcker bis zum Friseursalon im umgebauten Linienbus

Wie lassen sich gleichwertige Lebensverhältnisse im ländlichen Raum erreichen?

von Berthold Vogel



Die Debatte um die *Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse* hat im Zuge des demografischen Wandels neue Aktualität gewonnen. In ihr spiegeln sich sozialräumliche Unterschiede zwischen Stadt und Land, aber auch Ungleichgewichte zwischen und innerhalb ländlicher Regionen beziehungsweise städtischer Quartiere. Als gleichwertig gelten Lebensbedingungen, wenn unabhängig vom Wohnort alle Bürgerinnen und Bürger vergleichbare Möglichkeiten haben, an öffentlichen Leistungen teilzuhaben. Nicht jedes Dorf benötigt ein Krankenhaus, aber an jedem Ort des Lands muss der Zugang zu öffentlichen Gesundheitsdienstleistungen in angemessener Weise möglich sein. In den Grundsätzen des Raumordnungsgesetzes heißt es: *Die Versorgung mit Dienstleistungen und Infra-*

*strukturen der Daseinsvorsorge, insbesondere die Erreichbarkeit von Einrichtungen und Angeboten der Grundversorgung für alle Bevölkerungsgruppen ist zur Sicherung von Chancengerechtigkeit in den Teilräumen in angemessener Weise zu gewährleisten; dies gilt auch in dünn besiedelten Regionen.*¹ Welche Leistungen und Institutionen dies sind, ist jedoch nicht näher definiert. Angesprochen sind jedenfalls primär die ländlichen Räume.

Im Rahmen des Forschungsprojekts *Gleichwertigkeit – Mehr als eine gute Idee?!* suchten wir in Südniedersachsen eine Antwort auf die Frage: Wie wird in Zeiten wachsender räumlicher Ungleichheiten, schleichendem Infrastrukturaufbau und unzureichender Breitbandversorgung in ländlichen

Das Landleben hat viele gute Seiten.



Es ist ein Privileg, nicht in der Stadt leben zu müssen!

Räumen das Verfassungsziel gleichwertiger Lebensverhältnisse gewährleistet? Die Coronapandemie unterstreicht die Notwendigkeit funktionsfähiger öffentlicher Güter und Reaktionssysteme in der Fläche. Das gilt zuallererst für die Gesundheitsversorgung, aber auch für Pflege, Bildung, Verwaltung und öffentliche Sicherheit. Die beiden vergangenen Jahre zeigten: An der Stärke der Daseinsvorsorge bemisst sich die Qualität der Krisenreaktion. Resilienz ist eine Frage gleichwertiger Lebensverhältnisse. Hier ist öffentliche Verantwortung, aber auch eine engagierte lokale Gesellschaft gefragt.

Das Leben auf dem Land ist daher mehr als die Nähe zur Natur, die Ruhe sowie die dörfliche Gemeinschaft. Die Themen und Anforderungen im ländlichen Raum sind vielfältiger. Das Thema der Gleichwertigkeit ist deshalb anspruchsvoll und fordert eine Politik des sozialen Ausgleichs und der Daseinsvorsorge heraus. Was ist die Bilanz unserer Reise durch Südniedersachsen?

Impulse für eine Politik der Gleichwertigkeit lassen sich – kurz gefasst – an vier wichtigen Punkten festmachen:

- **Mobilität und Stabilität gewährleisten**

Mobilität ist ein großes Thema im ländlichen Raum – bei gleichzeitiger Stabilität dörflicher Lebenswirklichkeit. Beides muss zusammenkommen. Die gute Erreichbarkeit von öffentlichen Institutionen und Daseinsvorsorgeleistungen, die im eigenen Dorf fehlen (Arbeit, Bildung, Gesundheit, Versorgung) kann nur durch eine gesicherte (öffentliche) Verkehrsanbindung in zumutbarer Entfernung und in zufriedenstellender Art gewährleistet werden. Für eine Politik der Gleichwertigkeit braucht es innovative Verkehrs- und Mobilitätskonzepte, die auf veränderte Strukturen und Bedarfslagen reagieren. Ein durchdachtes Verkehrsnetz macht ländlich gelegene Wohnorte auch für Pendler attraktiv. Entwicklungs- und Verbesserungschancen stecken in einer innovativen Umgestaltung von Streckennetzen und Anbindungen des Nahverkehrs sowie in zusätzlichen Beförderungsangeboten. Der Erhalt von lokalen Charakteristiken ist dabei im Blick zu behalten: Ein wichtiger Faktor für die Lebensqualität der besuchten Dörfer sind die Ruhe und Natur. Das Thematisieren Jung und Alt, Alteingesessene und neu Hinzugezogene gleichermaßen. Der Ausbau von Infrastrukturen und Leistungen ist mit dem Erhalt der dörflichen Strukturen und lokalen Charakteristiken abzuwägen – in diesem Punkt findet sich der geäußerte Wunsch nach Beständigkeit wieder.

- **Investitionen stärken**

Der ländliche Raum benötigt Investoren², die das Potenzial



lokaler Räume erkennen und fördern. Handlungsmöglichkeiten bieten sich vor allem in den Bereichen Arbeit und Wohnen. Mit dem Umbau und der Sanierung von Leerstand können neue Wohnkonzepte entstehen, die auf veränderte demografische und familienstrukturelle Bedarfe reagieren (zum Beispiel Senioren-WGs, Single-Wohnungen). Der Ausbau des Arbeitssektors kann durch die Errichtung von ländlich gelegenen Co-Working-Spaces, Gründerzentren und Multifunktionshäusern – zum Beispiel für flexible Arztprechstunden oder Finanzberatungen – wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung bedeuten. Es gilt, ganzheitliche Strategien für die Entwicklung ländlicher Regionen zu entwickeln, die über Gemeinde- und Verwaltungsgrenzen hinweggehen. Investitionen müssen neben Infrastrukturen auch in personelle Ressourcen für überregionale Zusammenarbeit und Kooperationen erfolgen. Daher muss die öffentliche Verwaltung als wichtiger Stabilitätsfaktor ebenso Investitionsziel sein. Präsenz in der Fläche kostet, aber die lokale Demokratie sollte es wert sein!

- **Kommunikation ermöglichen**

Dass in einigen Orten nicht einmal der Notruf per Mobilfunk erreicht werden kann, bescheinigt dringenden Handlungsbedarf in puncto Netzausbau. Eine stabile Internet- und Mobilfunkverbindung ist in der heutigen modernen Gesellschaft ein zentrales Kriterium für Teilhabe und Chancen-

gleichheit. Zugleich besteht offensichtlich ein anhaltend großer Bedarf an Treffpunkten, gemeinsamen Aktivitäten oder Kontakten im Dorf – auch außerhalb des Vereinslebens. Mobile Angebote und Dienstleistungen sind hier eine Möglichkeit. Vom rollenden Bäcker bis zum Friseursalon im umgebauten Linienbus entstehen nach und nach neue Treffpunkte und Umsetzungsideen. Neue Kommunikationsräume ermöglichen Ideen, wie es gelingen kann, Fachkräfte, junge Leute, interessierte Familien wieder zurück ins Dorf zu holen oder ihnen einen Umzug aufs Land schmackhaft zu machen. Darüber hinaus sind lokale Schlüsselpersonen wichtig, die zwischen örtlichen Angelegenheiten und Interessenslagen moderieren, interne Kommunikationsprozesse anregen und den Zusammenhalt in Dörfern und zwischen Gemeinden stärken. Hier kommen bereits in vielen Dörfern Dorfmoderatorinnen und -moderatoren zum Einsatz, die speziell für dieses Ehrenamt qualifiziert sind.

- **Engagement fördern**

Für all die vorgenannten Punkte ist ein Sachverhalt von entscheidender Bedeutung: Es braucht engagierte Menschen vor Ort! Es muss eine Bereitschaft für Veränderung geben – Synergieeffekte zwischen öffentlichen Infrastrukturen, Bürgergesellschaft und lokalen Unternehmen sind zentrale Treiber für neue Netzwerke und soziale Orte. Dabei geht es nicht nur um Kooperation, sondern auch um neue Wege,

SCHWERPUNKT

um auf fehlende Angebote und veränderte Bedarfslagen zu reagieren. In alternen Dörfern bestehen andere Bedürfnisse, als in Dörfern, in denen Pendler, die noch aktiv im Berufsleben stehen, leben. Um lokale Initiativen zu unterstützen und zivilgesellschaftliche Beteiligung zu fördern, benötigen Kommunen finanzielle Spielräume. Mit Blick auf die Förderstruktur sind drei Dinge zu beachten: Prozessförderung geht vor kurzfristiger Projektförderung; Fördermittel müssen bedarfsgerecht eingesetzt werden und sollten nicht per Gießkanne verteilt werden; Förderstrukturen müssen stärker vom Dorf und seinen Bewohnern her gedacht werden. Die Kreativität und das Selbstbewusstsein der Peripherie – *Es ist ein Privileg, nicht in der Stadt leben zu müssen!* – muss einen Eigenwert erhalten, der eine bedarfsgerechte Förderidee beinhaltet.

Ausblick

Die Stärkung und Entwicklung des ländlichen Raums stellen zentrale Aufgaben für Politik und Verwaltung, Wissenschaft und Öffentlichkeit dar. Es gilt, Perspektiven und Möglichkeiten zu schaffen, um das Landleben in seiner Vielfalt aufzuwerten. Die Politik der Gleichwertigkeit zielt nicht auf Vereinheitlichung oder Lebensstandards *von der Stange*. Die Ausstattung mit und Erreichbarkeit von Leistungen der Daseinsvorsorge und öffentlichen Infrastrukturen ist dabei Voraussetzung. Es muss auf die veränderten Bedarfslagen der Menschen vor Ort reagiert werden. Innovative Lösungen und zeitgemäße Konzepte sind erforderlich. Die Coronakrise seit dem Frühjahr 2020 bekräftigt auf nachdrückliche Weise, dass die Stabilität und Leistungsfähigkeit öffentlicher Güter ein sehr hohes Gut sind, das sich die Gesellschaft etwas kosten lassen sollte. Wissenschaftliche Forschung muss dieses Bewusstsein weiter schärfen. Gleichwertige Lebensverhältnisse sind daher mehr als eine gute Idee! Wir wissen heute nach den pandemischen Erfahrungen: Sie sind auch eine die Lebensqualität aller steigernde und oft auch eine lebensnotwendige Idee. Eine (aufsuchende) Sozialforschung sieht sich in Verantwortung für die Gestaltung lokaler Demokratie. Transferbeziehungen zwischen Wissenschaft und lokaler Praxis sind hier ein wichtiger Baustein.

Prof. Dr. Berthold Vogel ist geschäftsführender Direktor Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e. V. an der Georg-August-Universität.

Straße im Dorf: weniger Verkehr, weniger Krach, weniger Luftverschmutzung.

Der Generationenvertrag steht auf der Kippe

Die durch Corona nochmals angewachsene Nachhaltigkeitslücke der Sozialversicherungen wird zukünftige Politiker zum Handeln zwingen.

von Bernd Raffelhüschen und Tobias Kohlstruck



Drei Generationen beim Waldspaziergang.

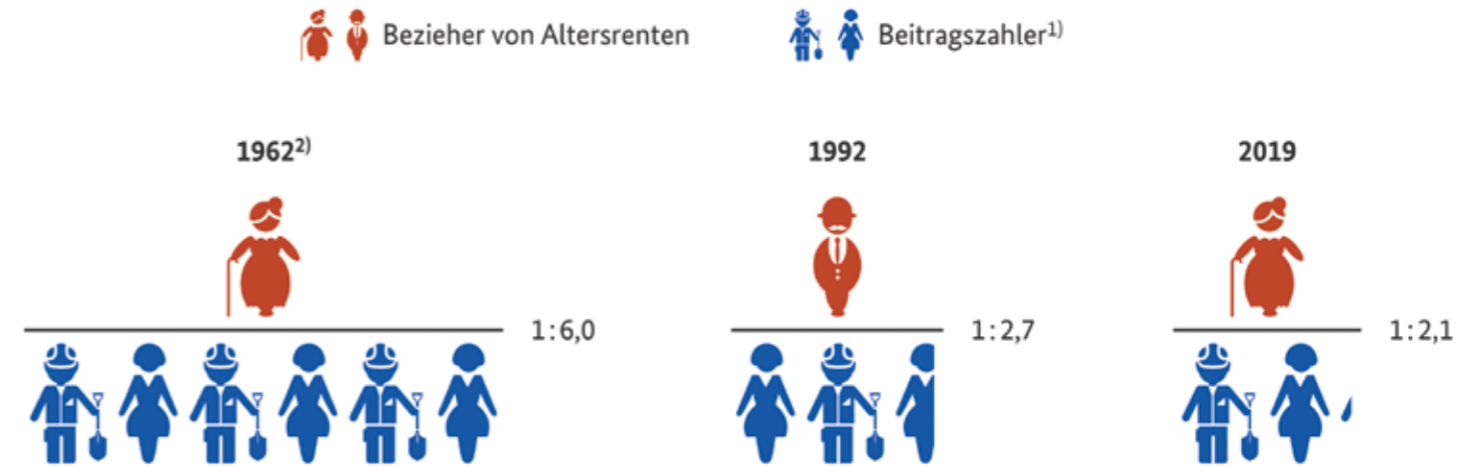
Obwohl die demografische Alterung in Deutschland bereits seit den 1970er-Jahren bekannt ist, wird das Thema im öffentlichen Diskurs immer noch lediglich am Rande behandelt. Und das, obwohl der doppelte Alterungsprozess bereits in die Schulbücher eingeflossen ist, wodurch inzwischen jedes Kind weiß, dass immer mehr Rentner, Kranke und Pflegebedürftige, die immer älter werden, von immer weniger Beitrags- und Steuerzahlern finanziert werden müssen. So entsteht zwar auf unternehmerischer Seite die Sorge, dass sich der Fachkräftemangel in den nächsten Jahren trotz oder aufgrund zunehmender Digitalisierung noch verstärken könnte. Auf politischer Seite

wird anerkannt, dass der Medianwähler mittlerweile knapp 55 Jahre alt und in Gedanken schon deutlich näher am Ruhestand ist als noch vor ein paar Jahren, wodurch sich die Leistungsausweitungen in den Sozialversicherungen in den letzten Jahren leicht erklären lassen.

Verzögerung um 23 Jahre

Was dennoch in der aktuellen Debatte vollkommen missverstanden wird, ist die Tatsache, dass die demografische Entwicklung über die nächsten Jahrzehnte mitnichten mit dem Adjektiv *zukünftig* bezeichnet werden sollte. Denn die Bevölkerungsstruktur des Jahres 2045 steht heute schon

Altersrentner und Beitragszahler in der gesetzlichen Rentenversicherung



¹⁾ einschließlich Personen, die zum jeweiligen Zeitpunkt Anrechnungszeiten zurücklegten (z. B. wegen Krankheit oder Arbeitslosigkeit). ²⁾ früheres Bundesgebiet
 Datenquelle: Deutsche Rentenversicherung Bund; Berechnungen: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
 Bildlizenz: CC BY-ND 4.0 (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2021)

fest. Dies ist schlichtweg auf die Tatsache zurückzuführen, dass selbst dann, wenn sich der Pillenknick quasi ab sofort in sein Gegenteil verkehren würde, eine langsame finanzielle Entlastung der jüngeren Generationen erst mit einer Verzögerung von 23 Jahren erfolgen würde, wenn die von heute an Geborenen in das Berufsleben eintreten. Die niedrigen Geburtenziffern der vergangenen Jahrzehnte sind nicht mehr zu korrigieren und die nicht geborenen Mütter werden kinderlos bleiben. Es werden also nicht nur weniger Kinder pro Frau geboren, es gibt zudem auch nur noch wenige Frauen, die sich überhaupt im gebärfähigen Alter befinden, da diese durch den frühen Geburtenrückgang in der Bundesrepublik gar nicht erst geboren wurden.

Die Implikationen für die Sozialversicherungen sind dabei weitreichend und es stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Generationenverträge angesichts der demografischen Schiefelage einzuhalten sind. Zur Beantwortung dieser Frage kann auf die ökonomische Nachhaltigkeitsmessung mithilfe der Generationenbilanzierung zurückgegriffen werden. Die Staatsfinanzen können dann als nachhaltig bezeichnet werden, wenn intertemporale Budgetbeschränkungen des Staats genügen, um den Barwert aller heutigen und zukünftigen fiskalischen und parafiskalischen Staatsausgaben zu finanzieren. Dafür wird der Barwert aller Trans-

fers an die heutigen und zukünftigen Generationen von dem Barwert der heutigen und zukünftigen aggregierten Steuereinnahmen abgezogen.

Enorme Nachhaltigkeitslücke

Vereinfacht ausgedrückt lässt sich eine Fiskalpolitik als nachhaltig bezeichnen, wenn der Staat langfristig nicht mehr ausgibt, als er einnimmt. Somit muss die Nettostaatsschuld gleich der Summe der diskontierten Nettosteuern sein, wobei die Staatsschuld nicht nur die expliziten Schulden, sondern ebenfalls die impliziten Schulden, die durch die sozialen Sicherungssysteme anfallen, berücksichtigt. Die Generationenbilanzierung betrachtet fast alle Steuern und Beiträge in genauer Alterszuordnung und ist darüber hinaus in der Lage, einzelne Elemente des Sozialversicherungssystems in Wechselwirkung zu den fiskalischen Budgets zu analysieren. So werden quasisolierte Nachhaltigkeitslücken für die gesetzliche Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung sowie Versorgungsausgaben ausgewiesen. Aufsummiert ergibt sich für das Jahr 2021 eine Nachhaltigkeitslücke von 439,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Welche massiven Auswirkungen die Coronapandemie auf die Verschuldung hat, wird durch einen Vergleich mit den ebenfalls abgebildeten Zahlen des kontrafaktischen



Die Implikationen für die Sozialversicherungen sind dabei weitreichend und es stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Generationenverträge angesichts der demografischen Schiefelage einzuhalten sind.

Szenarios ersichtlich: Ohne die Pandemie läge die Nachhaltigkeitslücke knapp ein Bruttoinlandsprodukt unter dem faktischen Niveau. Allein der Lockdown bis zum Frühjahr 2021 kostet Deutschland im Fall einer Konjunkturdelle eine Jahreswirtschaftsleistung. Unterstellt man, dass wir dauerhaft auf einen niedrigeren Wachstumspfad einschwenken, so wird es noch deutlich höhere Staatsschulden geben. Kommt es zu keiner Revision des Leistungsniveaus von Beamtenpensionen, Rentenzahlungen, Kranken- und Pflegeversicherungen et cetera, werden Stück für Stück die unsichtbaren Staatsschulden sichtbar.

Reformen sind unvermeidbar

Dies kann man gut am Beispiel der Beamtenversorgungslasten illustrieren: So, wie die steigenden Versorgungsausgaben in den nächsten Jahrzehnten sukzessive anfallen und nicht durch Steuereinnahmen zu refinanzieren sind, würden die entsprechenden Defizite bei zum Beispiel den Landesbeamten im Wesentlichen als Landesschuldverschreibungen zu einer sichtbaren Schuld umfirmiert. Damit würden dann aber die expliziten Staatsschulden weit über bisher jemals erreichte Niveaus anwachsen. Im Ergebnis heißt dies, dass Reformen in den Sozialversicherungen, die auf ein sinkendes Versorgungsniveau abzielen, unvermeidbar sind. Der deutliche Anstieg der Staatsverschuldung ist somit bereits demografisch vorgezeichnet und wird durch die Coronakrise nur beschleunigt.

Auf was genau sollte sich der Rentner der Jahre 2030 bis 2060 vor diesem Hintergrund vorbereiten? Klar ist, dass die durch Corona nochmals angewachsene Nachhaltigkeitslücke der Sozialversicherungen zukünftige Politiker zum Handeln zwingen wird. Überspitzt formuliert werden wir wieder vor der Entscheidung des Jahres 2004 stehen: Bringt die Zukunft aufgrund der immer älter werdenden Wählermehrheiten eine Leistungsgarantie und bleibt damit die Notwendigkeit zur ersetzenden Altersvorsorge eher gering? Oder gehen wir den entgegengesetzten Weg des Beitragsprimats und passen das Rentenniveau so an, dass zukünftige Beitragszahler denselben relativen Anteil ihres Lohns an die Ruhestandler abgeben, wie die es ihrerseits auch getan haben?

Kinderlose Transferempfänger

Im Sinne einer generationengerechten Verteilung der Lasten spräche viel für die Gleichbehandlung: ein Fünftel für die Alten, weil das schon immer so war! Dann wären aber die

notwendigen Altersvorsorgeanstrengungen, um eine Lebensstandardsicherung zu erzielen, beträchtlich. Letztendlich bleibt dann wieder die Frage, wie viel Leistungsprimat können wir uns leisten und wie viel Beitragsprimat müssen die Rentner verkraften. Zwar wird politökonomisch die Wählermehrheit die Leistungsgarantie bevorzugen, aber zum einen würde jenen Ruhestandlern, die Kinder haben, auffallen, dass diese auch und gerade durch die kinderlosen Transferempfänger hoffnungslos überlastet werden. In der Spitze läge deren Beitragssatz allein für die gesetzliche Rentenversicherung bei über 25 Prozent. Viele zukünftige Beitragszahler werden sich fragen, warum sie denn, statt einem knappen Fünftel wie ihre Eltern, nun mehr als ein Viertel ihres Lohns für die Rentner im Umlageverfahren abgeben müssen.

Damit droht ein massives Akzeptanzproblem, das jene mit der gesetzlichen Rentenversicherung haben, deren interne Ertragssätze aus den Beitragszahlungen aller Voraussicht nach deutlich im negativen Bereich liegen. Die Kündigung des Generationenvertrags durch zukünftige Beitragszahler wäre die unmittelbare Konsequenz und könnte durch den Gang in die Selbstständigkeit, in den Beamtenstatus oder durch die Auswanderung der Eliten erfolgen. Man sollte sich an die alte Weisheit erinnern, dass derjenige, der den Bären erlegt hat, sein Fell verteilt.

Wenn sich die Regierung wirklich um einen *verlässlichen Generationenvertrag* kümmern möchte, dann darf sie nicht vor einer langfristig angelegten Reform der Renten-, Pflege- und Krankenversicherung zurückschrecken. Das dies kein Ding der Unmöglichkeit ist, hat die rot-grüne Bundesregierung unter Gerhard Schröder im Zuge der Agenda 2010 eindrucksvoll bewiesen.

Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen ist Professor für Finanzwissenschaft und Direktor des Forschungszentrums Generationenverträge an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Tobias Kohlstruck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Finanzwissenschaft und Sozialpolitik an der Universität Freiburg.

Alt, schrumpfend, abschreckend

Das Beispiel Einbeck: Stadtplaner befürchten einen *Donut* aus verfallenen Ortskernen und monotonen Neubaugebieten.

von Ralf Blasig



In Südniedersachsen altert und schrumpft die Bevölkerung stärker als in vielen anderen Regionen. Grund genug, sich ein Fallbeispiel genauer anzusehen: Wie verändert der demografische Wandel eine Kleinstadt? Welche Probleme tauchen auf und welche Lösungen finden lokale Akteure? Diese Fragen habe ich mehr als 30 Politikern, Unternehmern und Bürgern aus Einbeck gestellt. Die 30.000-Einwohner-Kommune nördlich von Göttingen ist

sonst eher für Bier und Fachwerk bekannt. Herausgekommen ist das Buch *Altes Einbeck, Porträt einer Stadt im demografischen Wandel*. Viele Kommunen sind in einer vergleichbaren Lage. Sie können von Einbecker Lösungen, aber auch aus Einbecker Fehlern lernen. In Deutschland leben Millionen Menschen in Gemeinden von vergleichbarer Struktur.

Einbeck ist bekannt für sein Fachwerk – doch gerade in alten Häusern der Innenstadt herrscht auch hoher Leerstand.



Große Hoffnungen ruhen auf der Teilnahme am Smart-City-Programm, das mit Förder-Millionen auch teure Projekte im Stadtkern ermöglichen soll.

SCHWERPUNKT

Aus Einbecker Perspektive sind dies die Top 3 der Herausforderungen:

Fachkräftemangel – wenn die Arbeit liegen bleibt

Schon heute finden viele Einbecker Unternehmen nicht mehr genügend Beschäftigte. Selbst 2020, in der coronabedingten Rezession, listete die Arbeitsagentur eine Vielzahl von Mangelberufen vom Medizintechniker bis zur Klempnerin auf. Es ist absehbar, dass die Mangelliste wächst, wenn sich die Babyboomer der 50er- und 60er-Jahre nach und nach in den Ruhestand verabschieden. Dieser Prozess hat bereits begonnen und wird bis Mitte des nächsten Jahrzehnts weitergehen.

Leerstand – wenn Häuser überflüssig werden

Während in vielen Großstädten die Immobilien immer knapper werden, beherrscht in Einbeck ein anderes Problem die Debatte – Leerstand. Die Grundüberlegung ist simpel: Weniger Menschen brauchen weniger Wohnraum, sodass Einbeck unter dem Strich nicht neu bauen, sondern abreißen müsste. Bis 2030 ergibt sich rechnerisch ein Überhang von jeweils mehreren hundert Wohnungen in Mietshäusern und Eigenheimen (Vergleichsjahr: 2016). Große Zahlen für eine kleine Stadt mit insgesamt nur rund 15.000 Privathaushalten.

Der erwartete Überhang trifft auf den schon vorhandenen Leerstand – und der ist in der historischen Altstadt besonders hoch. Als wichtiges Hemmnis für die Vermietung

Einbecks Einwohner	2011	2020	Veränderung in %
Minderjährige (0–18 Jahre)	5.030	4.570	- 9
Erwerbsfähige (18–65 Jahre)	19.147	17.795	- 7
Senioren (65 Jahre +)	7.844	8.084	+ 3
Gesamt	32.021	30.449	- 5

Quelle: Landesamt für Statistik Niedersachsen

Zwar werden die Firmen nicht jede frei werdende Stelle 1:1 wiederbesetzen wollen. Teils fallen Aufgaben weg, etwa durch Automatisierung und Digitalisierung, teils kommen neue hinzu. Dennoch ist die Herausforderung immens, wie der Bevölkerungsvergleich zeigt: Rund 5.300 Einbeckern zwischen 50 und 60 Jahren stehen nur gut 2.600 Einbecker zwischen 10 und 20 Jahren gegenüber. Rein zahlenmäßig kann die nachrückende Generation die ausscheidenden Mitarbeiter also keinesfalls ersetzen. Hinzu kommt, dass viele junge Einbecker die Stadt zum Studium verlassen und häufig nicht zurückkehren.

Für Medizin und Pflege bringen die kommenden Jahre sogar eine doppelte demografische Herausforderung: Personalknappheit auf der einen, hoher Versorgungsbedarf einer alten Bevölkerung auf der anderen Seite. Bereits jetzt ist die Pflege vom Fachkräftemangel stärker betroffen als jede andere Branche. Bei den Ärzten ist die Lage derzeit noch zufriedenstellend – doch die Betonung liegt auf noch. Laut Prognosen wird bis 2030 jeder dritte niedergelassene Mediziner seine Praxis aus Altersgründen aufgeben, während der Nachwuchs oft nur schwer für die Arbeit auf dem Land zu begeistern ist.

Stichwort: Demografietypen

Die Bertelsmann-Stiftung teilt Deutschlands Städte und Gemeinden mit mindestens 5.000 Einwohnern in elf Demografietypen ein – ein wichtiges Kriterium ist die Bevölkerungsentwicklung. Neben Einbeck zählt die Stiftung bundesweit 244 Kommunen mit insgesamt 2,6 Millionen Einwohnern zum Typ der stark schrumpfenden und alternden Kommune. Oft handelt es sich um kleine oder mittlere Orte mit unterdurchschnittlichen Einkommen. Regional ballen sich diese Kommunen in Ostdeutschland, im südöstlichen Niedersachsen, im Saarland und nordöstlichen Bayern.

von Innenstadt-Immobilien gilt ein Sanierungsstau, der sich über die Jahrzehnte in vielen Fachwerkhäusern gebildet hat.

Gerade im Stadtkern ist der Leerstand von Wohnungen kaum vom Leerstand in Geschäftsräumen zu trennen – nicht selten findet sich beides im selben Haus. Seit mehreren Jahren bemüht sich die Bürgerinitiative *Sch(l)aufenster*, Auslagen ungenutzter Geschäfte zu dekorieren und damit das Stadtbild zu verbessern. Die Idee: Künstler, Vereine, Sammler oder Schulen können die Fenster kostenlos gestalten. Die Innenstadt wird damit ansehnlicher und interessanter für Einheimische und Touristen. Seit Kurzem existiert zudem ein kleiner kommunaler Fördertopf für die Umwandlung von ungenutzten Geschäftsräumen in barrierearmen Wohnraum. Große Hoffnungen ruhen auf der Teilnahme am Smart-City-Programm, das mit Förder-Millionen auch teure Projekte im Stadtkern ermöglichen soll.



Schaufenster dekorieren statt ungenutzt lassen – das ist die Grundidee, mit der sich die Bürgerinitiative *Sch(l)aufenster Einbeck* um ein besseres Stadtbild bemüht.

Während in der Innenstadt etliche Flächen ungenutzt sind, interessieren sich viele Bauwillige bevorzugt für die knappen Neubaugrundstücke am Stadtrand oder in den umliegenden Dörfern – ein Problem für die Stadtplaner. Sie befürchten einen wenig schmackhaften *Donut* aus verfallenen Ortskernen und monotonen Neubaugebieten bei gleichzeitig hohen Kosten für die Unterhaltung von Straßen und Kanälen.

Nach teils hitzigen Diskussionen hat sich in der Kommunalpolitik vorerst die Devise *Neubau mit Augenmaß* durchgesetzt. Konkret: Neue Baugebiete entstehen in der Regel nur noch in solchen Orten, die Bauwilligen kein ausreichendes Angebot an Baulücken und ungenutzten Häusern bieten können.

Kein Bus in Sicht – wenn man festsitzt auf dem Dorf

Einbeck ist eine Stadt der Dörfer: Mehr als die Hälfte aller Einwohnerinnen und Einwohner leben in einer von 46 Ortschaften, von denen nur drei mehr als 1.000 Menschen zählen. Viele schätzen die Nähe zur Natur, Hilfsbereitschaft und Vereinsleben. Sorgen bereitet die Mobilität: Wer nicht selbstständig mit dem Auto unterwegs sein kann, kommt oft nur schwer zu Freunden, zum Arzt oder zum Einkaufen. Dies betrifft vor allem Jugendliche sowie die steigende Zahl

der Senioren, die sich nicht mehr selbst hinter Steuer setzen. Öffentliche Verkehrsmittel sind zu vielen Zeiten keine alltags-taugliche Alternative.

Für das Mobilitätsproblem existieren erste Lösungsansätze wie eine Mitfahrerbank oder Fahrsicherheitstrainings für Senioren. Was fehlt, ist eine skalierbare Lösung für das ganze Stadtgebiet. Ein solches Konzept zu entwickeln, ist gerade bei sinkenden Einwohnerzahlen nicht einfach. Je weniger Menschen in einem Ort leben, desto schwieriger finden sich Mitfahrgelegenheiten und umso weniger lohnen sich klassische Busverbindungen.

Ein wichtiger Fortschritt ist der Ausbau des schnellen Internets, den etliche Einbecker Ortsteile in Eigenregie angeschoben haben. Die Dörfer schaffen damit nicht nur bessere Voraussetzungen für Arbeit im Homeoffice oder die Nutzung von Streaming-Diensten. Sie ermöglichen auch moderne Mobilitätslösungen, die Angebot und Nachfrage über Apps oder andere Onlineplattformen zusammenbringen.

Ralf Blasig ist Autor des Buchs Altes Einbeck, Porträt einer Stadt im demografischen Wandel, 2021, Tredition-Verlag. Paperback (ISBN: 978-3-347-23130-6), Hardcover (ISBN: 978-3-347-23131-3) und E-Book (ISBN: 978-3-347-23132-0).

Alternde Gesellschaft – Herausforderungen und Chancen

Ein Blick auf die Bereiche Pflege, Wohnformen in Braunschweig sowie die Unterstützung pflegender Angehöriger

von Inge Bartholomäus und Carolin Teller



Der Anteil der über 65-Jährigen in unserer Gesellschaft wird weiter steigen.

Die Zahl der Menschen über 65 Jahre liegt in Deutschland laut statistica (2020) bei gut 18 Millionen, Tendenz steigend. 1991 waren es erst zwölf Millionen. Insbesondere der Anteil der Hochbetagten wird weiter zunehmen. Damit steigen gleichzeitig die Herausforderungen des Pflegenotstands sowie demenzielle und körperliche Erkrankungen. Das Alter ist jedoch auch ein Lebensabschnitt, in dem man sich selbst verwirklichen kann. Gesundheitliche Beschwerden können auftreten, dennoch ist es möglich, körperlich und geistig aktiv zu sein. Bis ins hohe Alter kann etwas Neues gelernt werden. Lebendige soziale

Kontakte im Familien- oder Freundeskreis bereichern das Leben. Es besteht auch die Möglichkeit des freiwilligen Engagements und damit aktiver Einbringung in die Gesellschaft. Der demografische Wandel hat trotzdem Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme, den Arbeitsmarkt und den Bereich Gesundheit und Pflege.

Ein hoher Anteil älterer Menschen führt ganz allgemein zu einer relativen Zunahme unheilbarer und chronischer Erkrankungen in der Gesellschaft. Daraus resultiert ein vermehrter Betreuungs- und Pflegebedarf. 2020 waren mehr als

SCHWERPUNKT

52.000 Menschen in Braunschweig über 65 Jahre alt. Circa 5.200 davon leben mit einer Wahrscheinlichkeit, an einer Demenz zu erkranken oder sind bereits davon betroffen. Sowohl der *Landespsychiatrieplan Niedersachsen* als auch die *Nationale Demenzstrategie* haben verdeutlicht, was ältere Menschen und pflegende Angehörige brauchen. In Braunschweig gibt es bereits zahlreiche Initiativen, Programme und Organisationen, die sich diesen Themen widmen und vernetzt arbeiten.

Bestehende und entstehende Angebote in der Pflege müssen den demografischen Wandel sowie Erkenntnisse aus Forschung und Wissenschaft konsequenter einbinden. Ebenso sollten Empfehlungen der niedersächsischen Psychiatrieplanung und der *Nationalen Demenzstrategie* Berücksichtigung in der Altenhilfe- und Pflegeplanung sowie den Aktivitäten des Sozialpsychiatrischen Verbunds finden. Eine ressourcenorientierte Betrachtung von Selbstständigkeit und die Förderung des Erhalts von Mobilität im Alter sowie Gesundheit und Lebensqualität sollten gleichermaßen angestrebt werden. Um die Pflege sicherstellen zu können, ist es zudem zwingend erforderlich, den *größten Pflegedienst der Nation*, die pflegenden Angehörigen, zu entlasten und ihr Wohlbefinden sowie Belastungserleben im Blick zu behalten.

Als dringlichste Schritte für die Versorgung werden zurzeit die Themen *Etablierung einer Demenz-Diagnosesprechstunde im Klinikum, Ausbau flächendeckender Unterstützungsangebote, Tagespflege und Demenz-WGs sowie Umsetzung von Einrichtungen für verhaltensauffällige Menschen mit Demenz sowie planbarer Kurzzeitpflegeplätze* diskutiert.

Wohngemeinschaften für ältere Menschen haben noch Nischenstatus

Wohngruppen (WGs) und Wohn-Pflegegemeinschaften (WPGs) sind bislang in ihrer Anzahl nur ein kleiner Anteil in der Versorgungslandschaft für ältere Menschen. In Niedersachsen kommen auf derzeit 110.000 Heimplätze etwa 800 Plätze in WGs und WPGs. Braunschweig liegt mit 3.200 Heimplätzen zu 50 Plätzen in WGs und WPGs über dem Landesdurchschnitt. Quantitativ haben Wohngemeinschaften aber einen Nischenstatus. Vor dem Hintergrund steigender Bedarfe solcher Wohnformen ist eine Erweiterung des Angebots sinnvoll. In Braunschweig zum Beispiel befinden sich Pflegeheimplätze überwiegend im Kerngebiet der Stadt. Außerhalb gelegene Stadtteile wie Wenden, Thune oder Harxbüttel haben keine Pflegeeinrichtungen vor Ort, obwohl

sie einen Anteil von knapp 30 Prozent über 60-Jähriger aufweisen. Dort könnten WGs und WPGs einen Teil der Versorgungsverantwortung übernehmen.



Wohngruppen – den Alltag mit Unterstützung gemeinsam gestalten

1988 hat der ambet e. V. mit dem Aufbau der ersten betreuten Wohngruppen für ältere Menschen in Braunschweig begonnen. Nach der Klassifizierung von Klaus Pawletko, der zu den *WG-Gründerpionieren* in Berlin gehört, entsprechen die Braunschweiger WGs dem Typ *Hausmutter*. Diese Klassifizierung bezieht sich auf die zentrale Rolle der sozialpädagogischen Begleitung: Die Bewohnerinnen und Bewohner werden bei der Organisation und Bewältigung des Alltagsgeschehens unterstützt. Diese Wohnform entspricht dem Wunsch, in häuslicher Atmosphäre wohnen zu bleiben, sich die Selbstständigkeit zu erhalten und trotzdem die benötigte Unterstützung und Gemeinschaft zu erfahren. Die Mitverantwortung für den gemeinsamen Haushalt bedeutet eine auf den Alltag bezogene sinnvolle Aktivierung. Sie schafft Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl durch die Erfahrung des Gebrauchtwerdens. Und für den Notfall steht jederzeit eine Rufbereitschaft zur Verfügung.

In Wohn-Pflegegemeinschaften kommt die Versorgungsintensität Pflegeheimen gleich.



Pflegende Angehörige übernehmen nach wie vor den größten Anteil der Betreuungs- und Pflegeleistungen bei älteren Menschen.

SCHWERPUNKT



Demenz ist eine der größten Herausforderungen in der Pflege.

Wohn-Pflegegemeinschaften in Braunschweig

2014 wurde die erste Wohn-Pflegegemeinschaft in Watenbüttel gegründet, im Jahr 2019 folgte eine weitere in der Weststadt. Mit einer Ausrichtung auf Menschen mit somatischem Pflegebedarf unterscheiden sich die WPGs in einigen Punkten von den WGs. Die WPGs sind stärker auf somatische Pflege- und Unterstützungsbedarfe ausgerichtet, um eine Alternative zum Pflegeheim zu bieten. Die Gruppenprozesse und Unterstützungsbedarfe für das gemeinschaftliche Wohnen sind mit denen der WGs vergleichbar. Anders als dort ist aber eine 24-Stunden-Präsenz durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichergestellt und gewährt somit eine Versorgungsintensität, die der von Pflegeheimen gleichkommt. Außerdem sind die WPGs integrativer Bestandteil örtlicher Quartiere. In Watenbüttel bietet das Quartiersprojekt *Achilleshof* den Rahmen für die WPG. In der Weststadt wiederum hat die Nibelungen Wohnbaugesellschaft das Quartier *Am Alsterplatz* neu gestaltet. Hier gibt es zum Beispiel in direkter Nachbarschaft ein selbstständiges Projekt des gemeinschaftlichen Wohnens in Einzelwohnungen und viele Dienstleistungsangebote wie das Café Zimtschnecke der Lebenshilfe.

Unterstützungsangebote für Angehörige von Demenzerkrankten

Pflegende Angehörige übernehmen nach wie vor den größten Anteil der Betreuungs- und Pflegeleistungen bei älteren Menschen. Wichtig ist es, sie dabei zu unterstützen, soziale

Kontakte aufrechtzuerhalten und zu lernen, wie sie zum Beispiel Menschen mit Demenz gut beschäftigen können, um sich selbst zu entlasten. Dazu bietet ambet e. V. unter anderem Gesprächskreise für pflegende Angehörige und Informationsveranstaltungen an. Der ambet e. V. steht mit seinen rund 300 Mitarbeitenden seit fast 40 Jahren für Innovation und Qualität in der Versorgung älterer und hilfsbedürftiger Menschen. Der 1983 gegründete Verein unterhält in der Region Braunschweig ein breites Angebot an sozialpflegerischen Diensten und Einrichtungen. Dazu gehören neben den bereits erwähnten Angeboten beispielsweise eine Sozialstation mit psychiatrischem Fachpflegedienst, zwei stationäre Pflegeeinrichtungen für Menschen mit Demenz, eine gerontopsychiatrische Beratungsstelle und Servicewohnungen.

Weitere Informationen für Angehörige und Interessierte finden sich unter www.ambet-kompetenzzentrum.de. Dort gibt es auch eine Übersichtskarte mit allen Netzwerkpartnern. Allgemeine Informationen zu ambet gibt es unter www.ambet.de oder auf Instagram www.instagram.com/ambetev.

Inge Bartholomäus ist Diplom-Sozialarbeiterin und Leiterin Wohnen im Verein ambet.

Carolin Teller ist klinische (Geronto-)Psychologin und Leiterin der Gerontopsychiatrischen Beratungsstelle sowie Landesfachstelle Demenz Niedersachsen im Verein ambet.

Demografischer Wandel in historischer Perspektive

Zur Bevölkerungsentwicklung der Stadt Braunschweig vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert.

von Henning Steinführer

Demografische Probleme wie die alternde Gesellschaft oder die abnehmende Bevölkerung in ländlichen Räumen gehören heute zu den viel diskutierten Fragen in unserer Gesellschaft. Dabei gerät bei der Konzentration auf aktuelle Entwicklungen bisweilen aus dem Blick, dass demografischer Wandel eine historische Konstante ist, wobei die Bevölkerungszahl über die Jahrhunderte hinweg von zum Teil erheblichen Schwankungen etwa durch Kriege, Krankheiten oder klimatische Veränderungen geprägt war.

Im Folgenden soll beispielhaft die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Braunschweig vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert skizziert werden. Für die heutigen Einwohnerinnen und Einwohner Braunschweigs ist es eine Selbstverständlichkeit, dass sie sich jederzeit über die aktuelle Bevölkerungszahl ihrer Stadt sowie über Entwicklungstrends und Prognosen informieren können. Wir leben im Zeitalter der Statistik und der schnell verfügbaren Informationen. Historisch betrachtet, handelt es sich bei diesen Informationsmöglichkeiten um ein relativ junges Phänomen. Die Entstehung der Statistik steht in enger Verbindung zur Entwicklung einer institutionalisierten Verwaltung in den deutschen Territorialstaaten im 17. Jahrhundert. Die Erhebung von Daten zu Fragen von Wirtschaft, Bevölkerung oder sozialem Status wurde in dieser Zeit zu einer wichtigen Grundlage administrativen Handelns. Ein bekanntes Beispiel für solche Datenerhebungen im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel ist etwa die *Kopfsteuerbeschreibung* von 1678, in der penibel die steuerpflichtigen Bewohner des Lands mit ihrer jeweiligen Steuerlast sowie die zu einem Haushalt gehörenden Personen inklusive etwaiger Bediensteter erfasst wurden.

Bürgerrolle der Welfenherzöge

Schon 1671 war in Braunschweig unmittelbar nach der Eroberung der bis dahin autonomen Hanse- und Handelsstadt durch die Welfenherzöge eine Bürgerrolle angelegt worden, in der die steuerfähigen Bürger und ihr Besitz erfasst wurden. Auf dieser Grundlage wurde auf Veranlassung der herzoglichen Verwaltung eine 1672 zum Abschluss gebrachte *Kopfsteuerbeschreibung* der nunmehrigen Landeshauptstadt erstellt. In diesem umfangreichen Verzeichnis sind – bei Ausschluss der Geistlichkeit sowie der Kinder unter 12 Jahren – immerhin 8.509 Personen erfasst. Zu ihnen gehörte der Rats- und Gerichtsherr Autor Dammann, der in der Altstadt in der Hohetorbauerschaft – als Bauerschaften bezeichnete man unterhalb der Weichbilde angesiedelte Verwaltungseinheiten – ansässig war. Laut der noch heute im Niedersächsischen Landesarchiv Wolfenbüttel erhaltenen Steuerbeschreibung hatte der Kaufmann für sich selbst eine Steuer von drei Thalern zu entrichten. Seine Frau wurde mit einem Thaler veranschlagt. Darüber hinaus lebten im Haushalt neben den nicht erwähnten Kindern noch eine Verwandte, zwei Mägde, ein Kindermädchen und eine Spinnerin, für die wesentlich geringere Steuerzahlungen zwischen vier und neun Mariengroschen zu erbringen waren. Die Familie Dammann gehörte fraglos der städtischen Oberschicht an. Die überwiegende Mehrzahl der Bewohnerinnen und Bewohner Braunschweigs war jedoch materiell deutlich schlechter gestellt, eine Tatsache, die im Steuerverzeichnis auch deutlich zum Ausdruck kommt. Ebenfalls in der Altstadt in der Ulricibauerschaft etwa lebte die Mandelsche, eine Tagelöhnerin, die auf eine Steuer von neun Mariengroschen veranschlagt wurde. In ihrem Haushalt lebte außerdem noch ihr *alter Vater namens Eggeling Hauenschildt, so über hundert Jahr*, und eine Magd namens Ilse, die beide wegen ihrer Armut nicht zu Steuerleistungen herangezogen werden konnten.

Nr.	Namen der Bürger.	Wäp.	Landesverzeichn. Gärten.
8.	Freinberg Christoph	1000	—
9.	Bühner Johann	1000	—
10.	Freinberg Johann	1000	—
11.	Johann Jürgen	—	—
12.	Freinberg Johann	—	—
13.	H. Lohse	1000	—
14.	H. Lohse	1000	—
15.	H. Lohse	1000	—

Erhaltene Schoßbücher des ausgehenden 14. Jahrhunderts lassen Schätzungen der Einwohnerzahl zu.

Allein diese beiden Beispiele verdeutlichen, dass mit den Kopfsteuerbeschreibungen eine aussagekräftige histori-



Handwritten list of names and numbers, likely a tax or population record. The text is partially obscured by a large handwritten note at the top.

St. Michael	74	
St. Anger	149	
St. Lorenz	6	
St. Marien	205	19
St. Magnus	636	57
St. Andreas	486	53
St. Bonifatius	474	45
St. Barbara	864	76
St. Martin	822	



Wir wissen nicht, wie viele Einwohnerinnen und Einwohner Braunschweig zur Zeit Heinrichs des Löwen hatte.

sche Quelle zur Verfügung steht, die noch lange nicht erschöpfend ausgewertet ist.

Von derart detaillierten Schriftquellen kann man für die früheren Jahrhunderte der Stadtgeschichte allerdings nur träumen. Wir wissen schlicht nicht, wie viele Einwohnerinnen und Einwohner Braunschweig etwa zur Zeit Heinrichs des Löwen hatte. Auch lässt sich nur vermuten, welche Konjunkturen und Einbrüche es bezogen auf die Einwohnerzahl zwischen dem 11. und dem 15. Jahrhundert gab, exakt belegen können wir sie nicht.

fasst, die in ihrem Hausstand lebenden Personen (Ehepartner, Verwandte, Kinder, Bedienstete beziehungsweise Gesellen) oder gegebenenfalls Mieter blieben unberücksichtigt. So bleibt nichts anderes übrig, als für diesen Personenkreis einen auf der Kenntnis der Verhältnisse in einzelnen Haushalten beruhenden Faktor zwischen sechs und sieben anzusetzen. Daraus ergäbe sich also errechnet eine bürgerliche Bevölkerung zwischen 16.800 und 19.600. Zu dieser Zahl müssen dann noch die Bewohner der Burgfreiheit sowie die nicht unerhebliche Zahl der Angehörigen des geistlichen Stands, die von der städtischen Steuerpflicht ausgenommen waren, hinzuaddiert werden. Nimmt man für diese Personengruppe eine Zahl von etwa 1.000 an, so wäre die Gesamtzahl der Einwohner Braunschweigs in der Zeit um 1400 wohl zwischen 18.000 und 21.000 Personen anzusetzen. Damit gehörte Braunschweig in die Kategorie der wenigen mittelalterlichen Großstädte, zu der die Geschichtswissenschaft Kommunen über 10.000 Einwohner rechnet. Nach Lübeck (30.000 Einwohner) und Magdeburg (über 20.000 Einwohner) zählte Braunschweig zu den bevölkerungsreichsten Städten Norddeutschlands.

Mehr oder weniger verlässliche Aussagen zur Bevölkerungszahl sind anhand von Einwohnerverzeichnissen erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts möglich. So ergeben die ebenfalls auf Steuerbüchern beruhenden Berechnungen für das Jahr 1551 die Zahl von 16.192 Einwohnern, also ein etwas geringeres Niveau als zu Beginn des 15. Jahrhunderts.

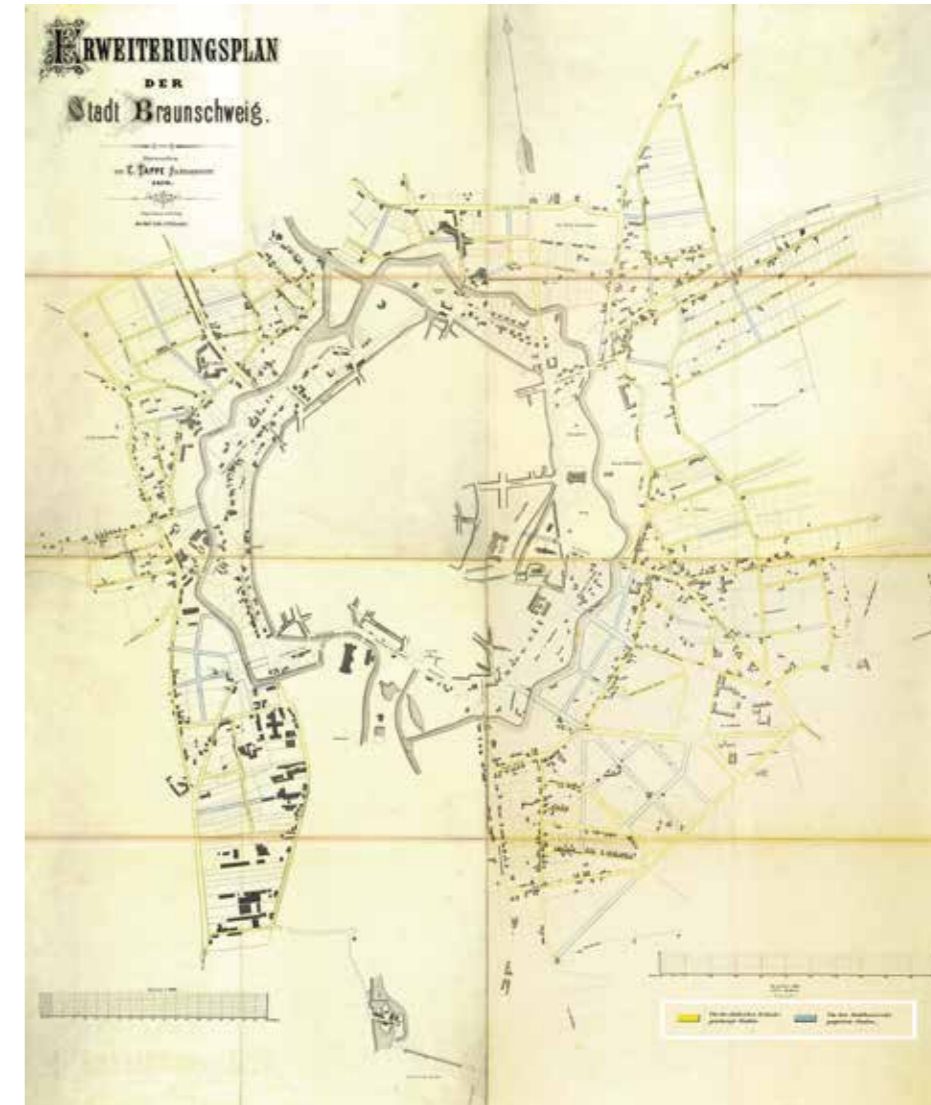
19 Pestepidemien nachgewiesen

Die Stadtbevölkerung im Mittelalter und der frühen Neuzeit war freilich erheblichen Schwankungen unterworfen. Verantwortlich dafür zeichneten in erster Linie Kriege, Stadtbrände oder Seuchenzüge. Die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts regelmäßig wiederkehrenden Pestepidemien, die bis ins 17. Jahrhundert hinein auch Braunschweig heimsuchten, spielen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Zwischen 1350 und 1681 sind für Braunschweig nicht weniger als 19 Pestepidemien nachgewiesen. Über die Opferzahlen solcher Pestzüge lassen sich für das 14. und 15. Jahrhundert keine präzisen Aussagen treffen. Diese Situation ändert sich im Verlauf des 16. Jahrhunderts. Insbesondere die Pestausbrüche der Jahre 1550 und 1566/67 waren mit erheblichen Opferzahlen verbunden. In den chronikalischen Quellen ist von 5.000 beziehungsweise sogar 8.000 Toten die Rede. Auch wenn diese Zahlen vielleicht ein wenig zu hoch gegriffen sind, so brachte jeder neue Pestausbruch auch eine erheb-

Bis ins 16. Jahrhundert hinein sind deshalb nur mehr oder weniger grobe Schätzungen möglich. Mithilfe der seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert erhaltenen Schoßbücher (als Schoß bezeichnete man eine Art Grundsteuer) lässt sich zumindest näherungsweise die Zahl der Haushaltsvorstände beziehungsweise Bürgerhäuser bestimmen. Diese lag um 1400 wohl bei circa 2.800. Allerdings wurden bei dieser Gelegenheit nur die steuerpflichtigen Hauseigentümer er-

Oben: Die Welfenherzöge legten eine Bürgerrolle an, in der die steuerfähigen Bürger und ihr Besitz erfasst wurden.

Unten: 3.752 Pesttote wurden dokumentiert.



liche Sterblichkeit unter der Stadtbevölkerung mit sich, die, wie auch Daten aus anderen Städten zeigen, leicht zwischen einem Viertel und einem Drittel der Einwohnerschaft liegen konnte. Damit relativiert sich auch die oben erwähnte Einwohnerzahl für das Jahr 1551 von etwas mehr als 16.000. Diese Zahl wurde unmittelbar nach einer Pestepidemie erhoben. Noch in den 1540er-Jahren dürfte die Bevölkerungszahl also mehr als 20.000 betragen haben. Im August 1609 erging schließlich die Anweisung, alle Pesttoten zu registrieren, damit man es hernachmals, wenn sich des sterben geendet, wissen möchte. Der Anweisung wurde Folge geleistet und so sind für diesen Pestzug nicht weniger als 3.752 Verstorbene dokumentiert.

Eine weitgehende Zerstörung in kriegerischen Auseinandersetzungen, wie sie Magdeburg 1631 zu erleiden hatte, als von einstmalig über 30.000 Einwohnern kaum 3.000 am Ort überlebten, blieb Braunschweig trotz einiger Belagerungen glücklicherweise erspart.

Dynamisches Wachstum

Im 18. Jahrhundert, in dem sich die Handels- und Hansestadt zu Residenz- und Messestadt wandelte, war der Bevölkerungsanstieg moderat. Für 1793 ist die Zahl von 27.301 Einwohnern überliefert. Dies änderte sich freilich – bedingt durch das allgemeine Bevölkerungswachstum und die Industrialisierung – im 19. Jahrhundert: 1849 wurden 39.011 Bewohner registriert, 1875 lag ihre Zahl bei 65.938, 1890 wurde mit 101.047 die 100.000er-Marke überschritten und 1915 eine Einwohnerzahl von 143.000 erreicht. Dieses ausgesprochen dynamische Wachstum war natürlich mit großen Herausforderungen in den Bereichen Daseinsvorsorge und Stadtentwicklung verbunden. Erst jetzt wuchs die Stadt nennenswert über ihren mittelalterlichen Kern hinaus. Die damalige auf einer intensiven statistischen Tätigkeit beruhende Stadtplanung lässt sich eindrucksvoll an dem 1870 aufgestellten Ortsbauplan des Stadtbaurats Carl Tappe ablesen, sie prägt das Braunschweiger Stadtbild teilweise bis heute.

So rasant einem das Wachstum Braunschweigs in dieser Phase auch vorkommen mag, in anderen Städten war dies noch viel stärker ausgeprägt. So wuchsen Braunschweigs Nachbarstädte Hannover und Magdeburg, die sich um 1850 noch auf einem vergleichbaren Niveau befunden hatten, bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs auf 325.000 (Hannover) beziehungsweise 280.000 (Magdeburg).

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs betrug die Einwohnerzahl Braunschweigs 139.544, um dann auch

unterstützt durch die Eingemeindungen kontinuierlich auf mehr als 200.000 zu Beginn der 1940er-Jahre anzuwachsen. Der kriegsbedingte Bevölkerungsrückgang wurde in der Nachkriegszeit durch Flüchtlinge und Vertriebene, die zeitweise ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachten, mehr als ausgeglichen. Ihren bisherigen Höchststand erreichte die Braunschweiger Bevölkerungszahl übrigens 1974, als nach den in diesem Jahr vorgenommenen Eingemeindungen die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner von 218.700 auf 270.600 hochschnellte.

Der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrags liegt auf der Entwicklung der Bevölkerungszahlen. Historische Untersuchungen, die weitere Aspekte des demografischen Wandels wie Altersstruktur oder Wanderungsbewegungen stärker berücksichtigen, sind wünschenswert.

Ortsbauplan von Stadtbaurat Carl Tappe, 1870.

Dr. Henning Steinführer ist Direktor des Stadtarchivs Braunschweig.

Afrika und der schwere demografische Übergang

Berlin-Institut: Damit der Versorgungsdruck abnehmen kann und ein Wandel der Altersstruktur einsetzt, müssen die Kinderzahlen erheblich sinken.

von Ralph-Herbert Meyer

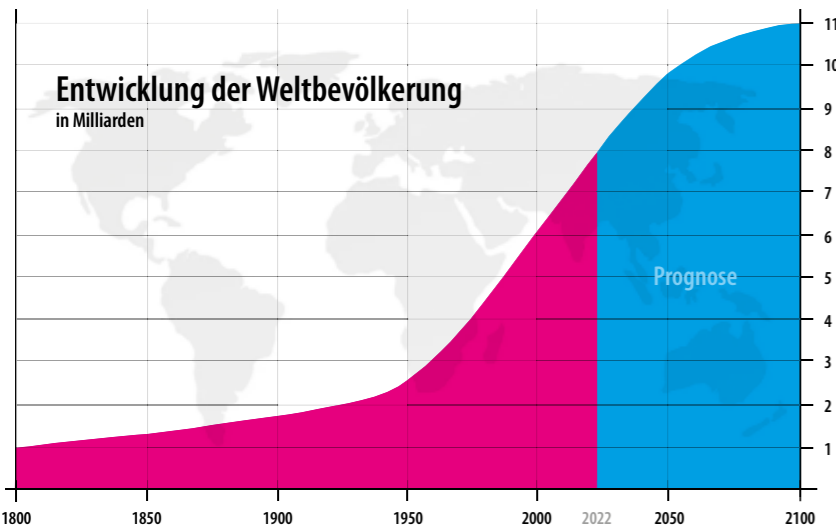
Die Weltbevölkerung wächst unaufhörlich und das in einem längst dramatischen Ausmaß. Auf der Erde leben nach aktuellen Schätzungen rund 7,8 Milliarden Menschen. Eine Prognose der Vereinten Nationen geht davon aus, dass die Weltbevölkerung bis zum Jahr 2100 um weitere drei Milliarden Menschen anwachsen wird. Allein dieses prognostizierte Wachstum entspricht der Gesamtbevölkerung auf der Erde aus dem Jahr 1960, die dann 10,87 Milliarden Menschen zählen wird. Während in Europa und den USA die Überalterung der Gesellschaft den demografischen Wandel bestimmt, zeigt sich insbesondere in Afrika das Gegenteil.

Die starke Zunahme der Menschheit führt kollateral zu immer gravierenderen Umweltschäden, zu immer massiveren Migrationsbewegungen und zu noch krasserer Armut in den besonders betroffenen Regionen wie der Subsahara in Afrika. Allein dort gehen demografische Prognosen von einer Verdopplung der Bevölkerung bis Mitte des Jahrhunderts aus. Dort werden dann zwei Milliarden Menschen unter extrem schwierigen Verhältnissen leben. Die demografische Entwicklung in Afrika stellt für Raul Mateus Paula, bis 2018 EU-Botschafter im Niger, eine *tickende Zeitbombe* dar.



eben auch nicht nur dort. Denn insbesondere aus wirtschaftlichen Gründen denkt in Afrika nach einer Befragung des Forschungsnetzwerks Afrobarometer mehr als jeder dritte Einwohner (37 Prozent) an eine neue Heimat. Drei Viertel der Befragten in Ghana (75 Prozent) und Nigeria (74 Prozent) sowie etwa die Hälfte aus Kenia, Tansania, dem Senegal und sogar aus Südafrika würden am liebsten auswandern. Die bevorzugten Einwanderungsländer in Europa, Asien und Nordamerika, aber auch auf dem afrikanischen Kontinent selbst, stehen zusätzlich zu den uns alle betreffenden Folgen für Natur und Umwelt damit auch vor der immensen Herausforderung, die Integration zu bewältigen.

Afrobarometer, der gemeinnützige Zusammenschluss sozialwissenschaftlicher Initiativen und Universitätsinstitute auf dem afrikanischen Kontinent, untersucht regelmäßig das Meinungsbild unter der afrikanischen Bevölkerung und konfrontiert damit die Regierungen, aber auch die weltweite Staatengemeinschaft, die Vereinten Nationen. Weil in der Gruppe der 18- bis 25-Jährigen jeder Zweite die Migration erwägt, mahnen die Autoren der Studie die afrikanischen Regierungen, mehr Arbeitsmöglichkeiten in ihren Ländern zu schaffen. Andernfalls drohe gerade der am besten ausgebildete Nachwuchs abzuwandern, was kontraproduktiv für die erhoffte positive Entwicklung der afrikanischen Länder wäre.



Jeder dritte Afrikaner will weg

Der Handlungsdruck auf dem afrikanischen Kontinent ist angesichts der hohen Geburtenraten, des Klimawandels, der Hungerkatastrophen, der Massenarbeitslosigkeit und nicht zuletzt vieler korrupter Regime also enorm, aber

”

Afrika ist die Weltregion mit dem stärksten Bevölkerungswachstum. Während heute 1,3 Milliarden Menschen auf dem Kontinent leben, dürften es 2050 mit 2,5 Milliarden etwa doppelt so viele sein.

Bei den Geburtenraten zeigen sich nach Angaben des Berlin-Instituts große Unterschiede auf dem afrikanischen Kontinent. Während beispielsweise Frauen in besser entwickelten Ländern wie Tunesien oder Südafrika nur noch etwa zwei Kinder im Schnitt zur Welt brächten, lägen die Geburtenziffern in vielen Staaten West- und Zentralafrikas noch immer bei mehr als fünf Kindern je Frau.

Äthiopien und Ruanda auf gutem Weg

Eine günstige Altersstruktur für eine demografische Dividende entsteht jedoch erst im Zuge des sogenannten demografischen Übergangs, in dem sich zum Beispiel Äthiopien, Ruanda oder Malawi bereits befinden. Erst wenn sich die Einsicht durchsetzt, dass mehr Kinder überleben, wenn Bildungs- und Wohlstandsniveau steigen, die Gleichberechtigung vorankommt und eine individuellere Lebensplanung möglich werde, würden zeitverzögert auch die Geburtenraten sinken, schreibt das Berlin-Institut.

Damit auch weitere afrikanische Staaten das Stadium des demografischen Übergangs erreichen könnten, fordert der unabhängige Berliner Thinktank: Es gilt in die vielerorts maroden Gesundheitssysteme zu investieren. Im Bildungsbereich gibt es Nachholbedarf, weil die afrikanischen Staaten sowohl bei den Einschulungsraten als auch bei der Bildungsqualität im internationalen Vergleich hinterherhinken. Die wohl größte Herausforderung auf dem Kontinent bleibe aber die Schaffung von Arbeitsplätzen.

Jährlich 18 Millionen neu Jobs nötig

Damit die wachsende Zahl junger Erwerbsfähiger eine Perspektive hat, müssten allein in Subsahara-Afrika jährlich etwa 18 Millionen Jobs entstehen – sechsmal mehr als heute jährlich geschaffen werden. Die sich verjüngende Altersstruktur mit ihrem sogenannten demografischen Bonus bietet unter den richtigen Rahmenbedingungen zwar die Chance für den afrikanischen Kontinent. Wenn aber die zunehmend besser gebildete Jugend ohne Einkommensmöglichkeiten und Zukunftsaussichten bliebe, böte der Jugendüberhang auch Konfliktpotenzial. Eine umsichtige Demografiepolitik muss also vor allem Perspektiven für die Jugend schaffen. Gelingt das nicht, wird das zu erheblichen sozialen Spannungen und noch stärkeren Migrationsbewegungen führen. Dann droht ein *demografisches Desaster* (Berlin-Institut), auch mit Folgen für Europa und Deutschland.



Die Altersstruktur vieler Länder in Afrika verjüngt sich immer weiter.

Wachstum gerade in den ärmsten Ländern

Hauptgründe für die wachsende Weltbevölkerung sind grundsätzlich die steigende Lebenserwartung der Menschen und eine sinkende Kindersterblichkeit durch verbesserte Gesundheitssysteme. Was auf den ersten Blick also eine sehr positive Entwicklung ist, wird auf den zweiten Blick doch auch zu einem Problem. Denn am stärksten wächst die Bevölkerung gerade in den ohnehin schon ärmsten Ländern der Welt.

Damit der Versorgungsdruck abnehmen könne und ein Wandel der Altersstruktur einsetze, müssten die Kinderzahlen in den afrikanischen Ländern erheblich sinken, analysiert das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, das sich den globalen demografischen Veränderungen widmet. Dazu müssten die Regierungen in den weniger entwickelten Ländern in jenen Bereichen für Verbesserungen sorgen, die nachweislich einen Einfluss auf die Kinderzahlen haben: im Gesundheits- und Bildungssektor, bei der Geschlechtergerechtigkeit und bei der Schaffung von Arbeitsplätzen.

Das Berlin-Institut wurde 2000 als gemeinnützige Stiftung gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, das Bewusstsein für den demografischen Wandel zu schärfen, nachhaltige Entwicklung zu fördern, neue Ideen in die Politik einzubringen und Konzepte zur Lösung demografischer und entwicklungspolitischer Probleme zu erarbeiten.

Braunschweigisches Landesmuseum

Wegbereiter von Toleranz und Aufklärung

Prof. Dr. Cord-Friedrich Berghahn stellte im Braunschweigischen Landesmuseum, Außenstelle Hinter Aegidien, das Buch *Israel Jacobson. Studien zu Leben, Werk und Wirkung* vor. Enthalten sind die Forschungsergebnisse der internationalen wissenschaftlichen Tagung der TU Braunschweig (Beth Tfila und Institut für Germanistik) an den Jacobson-Orten Braunschweig, Halberstadt und Seesen. Die Tagung fand anlässlich des 250. Geburtstags von Israel Jacobson (1768–1828) im Oktober 2018 statt. Mit diesem Buch liegt erstmals eine umfassende wissenschaftliche Darstellung zu Jacobson vor, die Perspektiven für die künftige Forschung aufzeigen soll.

Der in Halberstadt geborene Israel Jacobson war Bankier, Politiker und Rabbiner und wurde in Braunschweig zu einer führenden Persönlichkeit auf dem Weg zur Gleichberechtigung der Jüdinnen und Juden und zum Vorkämpfer der jüdischen Reformbewegung im Gefolge der jüdischen Aufklärung (Haskala). Die von ihm und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern vorangetriebene Bildungsreform, für die er mit der Gründung einer jüdischen Freischule in Seesen eine bis ins 20. Jahrhundert tätige Bildungsanstalt schuf, avancierte zum Ausgangspunkt der Teilhabe jüdischer Menschen an der bürgerlichen Gesellschaft.



Israel Jacobson.

Staatstheater Braunschweig

Julia Siegler wird neue Orchestermanagerin

Das Staatsorchester Braunschweig bekommt von Herbst 2022 an mit Julia Siegler eine neue Orchestermanagerin. Sie folgt auf Martin Weller, der lange Jahre Erster Solotrompeter, seit 1998 Orchestermanager und später Orchesterdirektor war. Er wird zum Ende des Jahrs in den Ruhestand verabschiedet.

Nachdem Martin Weller mit seiner Arbeit eine Ära geprägt hat, findet mit dem Antritt von Julia Siegler ein Generationenwechsel statt. Sie hat uns alle in den Vorstellungsrunden mit ihrem Elan, ihrem großen Wissen und ihrer Neugier begeistert, sagt Dagmar Schlingmann, Generalintendantin des Staatstheaters.

Julia Siegler war zuletzt für die Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker tätig. Außerdem ist sie Geschäftsführerin des Scharoun Ensembles, einer Kammermusikgruppe, die aus Mitgliedern der Philharmoniker besteht, sowie freie Produzentin für Konzertübertragungen der Berliner Philharmoniker in der hauseigenen Digital Concert Hall. Siegler hat ein Studium der Musiktheaterwissenschaft an der Universität Bayreuth absolviert.



Julia Siegler.

TU Braunschweig

Nachhaltiges Fliegen bis 2050 – geht das?

Der Podcast *Exzellente erklärt* berichtet über die Spitzenforschung des Exzellenzclusters SE²A, der den zukünftigen Luftverkehr effizient und ökologisch nachhaltig gestalten will. Zum SE²A-Team gehören Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Braunschweig, des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt, der Leibniz Universität Hannover, der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt. Der Exzellenzcluster ist Teil des Forschungsschwerpunkts *Mobilität* der TU Braunschweig.

Die Podcasterin Larissa Vassilian spricht über die interdisziplinären Forschungsaktivitäten und Ziele von SE²A. Dabei geht es unter anderem um Antworten auf Fragen, wie nachhaltiges Fliegen bis 2050 aussehen kann und welche Rolle elektrischer Strom, Wasserstoff und synthetische Kraftstoffe als Alternative zu fossilem Kerosin dabei spielen werden. Um zukünftig nachhaltig fliegen zu können, erforschen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Cluster auch innovative Designs, die zeigen: Flugzeuge der neuen Generation werden nicht mehr viel gemeinsam haben mit den Flugzeugen, die heute in der Luft sind. Zu hören gibt es die Episoden unter [exzellente-erklart.podigee.io](https://www.exzellente-erklart.podigee.io)



Mittelklasse-Passagierflugzeug mit neuartigen Flugwerk- und Energietechnologien.

Vision von autonomen Feldrobotern

Das Konzept für Pflanzenbausysteme der Zukunft, der Spot-Farming-Ansatz aus Braunschweig, erhielt den Agri-future-Concept-Preis der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG). Dabei handelt es sich um eine Zukunftsvision, die vom Institut für mobile Maschinen und Nutzfahrzeuge der Technischen Universität Braunschweig zusammen mit der Anwendungstechnik des Julius Kühn-Instituts (JKI) und den Betriebswirtschaftlern des Thünen-Instituts entwickelt wurde.

Beim Spot-Farming-Ansatz geht es um die automatisierte Einzelpflanzenbehandlung, mit der eine optimale Versorgung und Gesunderhaltung der Pflanze gewährleistet werden soll. Die kleinteiligen Ackerschläge werden dabei von autonomen Feldrobotern bearbeitet. Ausgangspunkt der Vision sind die Konflikte beim Pflanzenbau: Maschineneinsatz versus Bodenschutz, Pflanzenschutz und Düngung versus Artenvielfalt, Wirtschaftlichkeit versus gesunde Fruchtfolgen. *Mit den künftigen Technologien lassen sich ganz neue Konzepte für die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen realisieren, die auch einen großen Einfluss auf die Nachhaltigkeit haben,* sagt Dr. Jan Schattenberg, der an der TU Braunschweig am Institut für mobile Maschi-



nen und Nutzfahrzeuge forscht. Bis diese Vision Wirklichkeit wird, werden sicher noch zwei bis drei Jahrzehnte ins Land gehen.

Vision: Feldroboter und Drohne in Raps.



Die wiederaufgebaute Stabkirche an ihrem neuen Standort.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Attraktion statt Lost Place

Die Stabkirche Stiege wurde in ihre Einzelteile zerlegt, restauriert und im Ortskern wieder aufgebaut.

von Cosima Pilz

Die einst im Wald des Oberharzes (Sachsen-Anhalt) erbaute und schon fast in Vergessenheit geratene Stabkirche Stiege steht seit vergangenem Herbst schmuck saniert und denkmalrechtlich restauriert im Dorf, in der Nähe des Bahnhofs. Der neue Standort liegt an der europäischen Pilgerroute Via Romea und wird ein Pilgerruhepunkt – Attraktion statt Lost Place. Erhofft wird, dass die Stabkirche ähnlich wie jene in Hahnenklee (Niedersachsen) Touristen anlockt und den Ort Stiege belebt. Die offizielle Einweihung ist für den 20. Mai geplant. Das ist für die Stabkirche ein historisches Datum, denn am 20. Mai 1905 wurde sie einst geweiht.

Den Weg für den spektakulären Abbau, Umzug und Wiederaufbau der denkmalgeschützten Stabkirche machten Förderer und Sponsoren frei. Darunter befindet sich die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz. Stiege gehört zum ehemaligen Braunschweiger Land. Zur Einweihung der Holzkirche vor 117 Jahren war auch der braunschwei-

gische Prinzregent Albrecht Prinz von Preußen gekommen. Acht Jahre zuvor war die nach ihm benannte ehemalige Albrechtshaus-Heilstätte für Lungenkranke in unmittelbarer Nähe eröffnet worden. Heute sind deren Gebäude aber nur noch Ruinen.

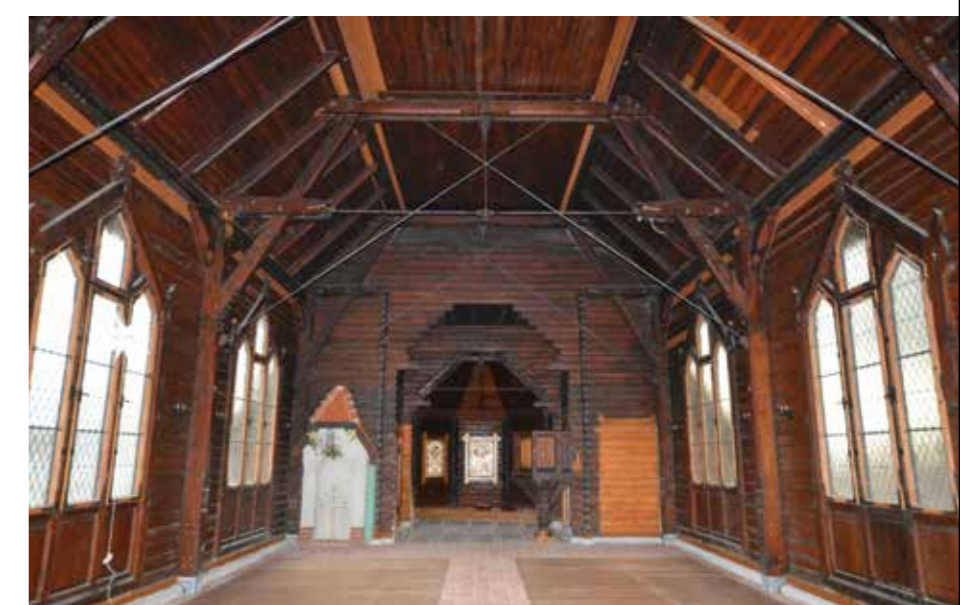
Baufortschritt verlangsamt

Die extremen Wetterverhältnisse im vergangenen Winter haben den Baufortschritt an der Stabkirche verlangsamt. Aufgrund der ergiebigen Niederschläge musste der Außenanlagenbauer die Arbeiten einstellen und konnte sie noch nicht wieder aufnehmen. Auch in der Kirche selbst sind noch einige Restarbeiten zu erledigen, bevor das Mobiliar wieder eingeräumt werden kann. Trotzdem sind alle optimistisch, den anvisierten Termin halten zu können. Mehr als eine Million Euro und jede Menge Arbeit des Vereins zur Rettung der Stabkirche waren nötig, um die historische Holzkapelle erfolgreich vor dem Verfall zu bewahren.

Kulturelle Begegnungsstätte

Am Tag des offenen Denkmals im vergangenen Jahr wurde die Kirche bereits erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Das Interesse an der Kirche ist schon jetzt enorm. Es gibt ständig Anfragen zu Öffnungen und Führungen. Im Rahmen der Möglichkeiten konnten viele Führungen bereits realisiert und das Projekt damit weiter bekannt gemacht werden. Die Kirche soll sich zu einer kulturellen Begegnungsstätte etablieren.

Konstruiert wurde die Kapelle einst von der Firma W. Witte aus Osterwieck. In der Baubeschreibung von 1904 für die Landesversicherungsanstalt Braunschweig hieß es: *Der Aufbau erfolgt in nordischer Blockhausmanier aus 70 mm starken gespundeten Bohlen, die miteinander in norwegischer Zimmerkunst verbunden sind.* Die Stabkirche Stiege ist der einzige erhaltene Sakralbau in dieser Konstruktionsweise. Sie ist 23 Meter lang, elf Meter breit und ohne Glockenturm neun Meter hoch.





Der ehemalige Pferdestall der Försterei Mesekenheide wurde zum Infopunkt.

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Verständnis für die Natur wecken

Naturerlebnispfad Mesekenheide bei Helmstedt bietet Informationen und Naherholung.

von Burkhard Röker

Im Mittelpunkt des neuen Naturerlebnispfads Mesekenheide mit seinem leicht zu erreichenden Ausgangspunkt in Bad Helmstedt stehen die Themenfelder Teich, Wald, Wiese und Holz. Der zwei Kilometer lange Rundweg führt überwiegend über Waldpfade und ist leicht zu bewältigen. Besonders interessant und lehrreich ist er für Familien mit Kindern. Auf der Route, für deren Bewältigung festes Schuhwerk zu empfehlen ist, soll Verständnis für die Natur geweckt und gleichzeitig ein herrlicher Ausflug zur Naherholung ermöglicht werden.

Wimmelbilder zum Entdecken

An vier Erlebnistafeln werden die Besonderheiten am Wegesrand erläutert. Die Münsteraner Kinderbuchillustratorin Nele Olberg hat dafür die großformatigen Wimmelbilder gestaltet. Auf den Bildern gibt es ganz viel zu entdecken, über das Eltern mit ihren Kindern sprechen können. Dazu stehen jeweils kleine Rätselfragen zu der umgebenden Natur bereit, die es vor Ort zu beantworten gilt. Ziel war es von Anfang an, keinen klassischen Lehrpfad anzulegen, sondern vielmehr Spaß am Erleben der Natur zu wecken.

Entstanden ist die Idee im Rahmen des lokalen Gedankenaustauschs zur sogenannten *Agenda 21*. Das Aktionsprogramm war 1992 in Rio de Janeiro von den Vereinten Nationen (UN) zur nachhaltigen Entwicklung für die Umwelt beschlossen worden. Die *Agenda 21* gilt mittlerweile als Leitlinie öffentlichen Handelns. In diesem



Das Baumkino ist ein herrlicher Platz zum Verweilen, nicht nur für Revierförsterin Peggy Noack, ihren Sohn und Jack Russell Terrier Keks.

Wimmelbilder und Rätsel erwarten die Wanderer an den Infostationen.

Zusammenhang ist der Nah- und Naturtourismus für Helmstedt als Chance erkannt worden. Der Naturerlebnispfad soll mit einem erwachsenen Charakter nicht nur die Helmstedter ins Brunntal locken, sondern durch die Attraktivitätssteigerung auch Naturliebhaber aus der gesamten Region und darüber hinaus.

Start- und Zielpunkt ist der Clarabadteich bei Bad Helmstedt. Er liegt im Brunntal inmitten des Lappwalds ungefähr drei Kilometer östlich von Helmstedts Stadtmitte entfernt. Die Försterei Mesekenheide hatte bereits 1969 den Betrieb eingestellt. Der noch erhaltene Pferdestall wurde saniert und fungiert als zentrale Infostelle für den Naturerlebnispfad. Dort befindet sich auch die Stempelstation für das Elm-Lappwald-Stempelheft. Neben dem Verein Naturpark Elm/Lappwald, der Bürgerstiftung Ostfalen und der Bingo-Umweltstiftung förderte die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK) das Projekt. Der Wanderweg liegt im SBK-Stiftungswald Elm-Lappwald.

Seelenschaukel und Baumkino

Den Naturerlebnispfad machen zusätzlich eine Seelenschaukel und ein Baumkino aus. Aktuell kommen noch Baumstämme zum Balancieren und Verweilen hinzu. Die Seelenschaukel mitten im Wald lädt ein, in der wunderbaren Ruhe des Walds zu entspannen, und das Baumkino ermöglicht einen ungestörten Blick in die Baumwipfel.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Frauengeschichten von früher mit hochaktuellem Impetus

Autobiografisches Schreiben und Erinnern von Frauen über den Alltag in der Nachkriegszeit im Landkreis Goslar

von Heike Brümmer und Ursula Henk-Riethmüller

So viel erlebt, ich könnte ein Buch darüber schreiben! Wer kennt diesen Satz nicht, wenn die Frauen der Nachkriegsgeneration aus ihrem bewegten Leben berichten: Das arbeitsreiche Leben auf den Dörfern, die hygienischen Bedingungen auf den Höfen, der Alltag an der ehemaligen Zonengrenze, die Kindheit in einer Bergarbeitersiedlung oder die Arbeit als sogenannte Kulturfrau im Harz: Erinnerungen, die für die Region rund um Goslar typisch sind. Doch gibt es tatsächlich Bücher, in denen Frauen über diese Zeit in unserer Region berichten?

Ursula Henk-Riethmüller vom Kulturverein Lewer Däle Liebenburg und Heike Brümmer von der Kreisvolkshochschule Goslar haben nachgeschaut und festgestellt, dass die regionale Geschichtsschreibung im Landkreis Goslar bei diesem Thema noch einen weißen Fleck hat. Auch die Kreisheimatpflege unter der Leitung von Arnold Kipke konnte bestätigen, dass vor allem Berichte von Männern aus dieser Zeit in den Archiven der Museen und Sammlungen des Landkreises aufbewahrt werden. So erschien die Idee, mit Schreibwerkstätten eine Sammlung von

Lebensgeschichten zu erstellen und diese in einer Publikation zu veröffentlichen, umso dringlicher.

Heterogene Lebenswirklichkeiten

Trotz der Pandemie fanden im Sommer 2021 in Liebenburg und Goslar Schreibworkshops unter der Leitung von Dr. Mareile Seeber-Tegethoff von der Braunschweiger Werkstatt Worte und Leben statt. Weitere Aufzeichnungen sind nach Ankündigungen in der Presse dem Projektteam zugesandt worden, andere wurden mündlich berichtet und anschließend in die schriftliche Form übertragen. So sind 18 Alltagsgeschichten entstanden, die die heterogenen Lebenswirklichkeiten rund um Industrie, Bergbau, Tourismus und Landwirtschaft abbilden und unter dem Titel *Frauenleben* mit Unterstützung der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz im Ostfalia-Verlag erschienen sind.

Die Gestaltung mit vielen Fotos und Beschreibungen der persönlichen Hintergründe der Frauen lässt tief in die Geschichten eintauchen. Unterstützt wird dies mit einem besonderen Clou des Buchs: Anhand von QR-Codes können Audio-Interviews mit den Autorinnen abgerufen werden, die die Kulturjournalistin Stefanie von Wietersheim, die



auch die Texte redigierte, erstellt hat. In diesen Gesprächen werden die Grundthemen des Buchs wieder aufgegriffen: Der Kampf gegen die als paternalistisch empfundene Gesellschaft, die Befreiung von Rollenzwängen durch Schul- und Hochschulausbildung, der bezahlte Beruf als Basis für ein selbstbestimmtes Leben. Am Ende der Interviews raten die Frauen anhand ihrer eigenen Erfahrungen unisono zu einer guten Ausbildung, einem Beruf mit von Partnern unabhängigen Einkommen und einem bewussten Gespür für sich selbst, um aufrecht einen eigenen Weg zu gehen. Und so kommen die 18 Alltagsgeschichten aus der Nachkriegszeit mit einem hochaktuellen Impetus daher, den man in dieser Sammlung vielleicht nicht vermutet hätte.



Barbara Bertram:

Nach dem Krieg die Flucht ins Büro

Jugendjahre auf dem Dorf in den 1960er-Jahren

Nach den Putzarbeiten war Kartoffelschälen auf dem Programm. Ich schälte täglich etliche Wassereimer mit Kartoffeln. [...] Danach türmten sich bereits Geschirrberge, die gespült werden mussten. Geschirrspülmaschine war noch ein Fremdwort. Nach dem nachmittäglichen Kaffeegeschäft und nochmaligem Spülen war Feierabend. Ich musste den Bus aus Braunlage wieder erreichen. Meinen Freundinnen ging es ähnlich. Sie verdienten sich ihr Klassenfahrt-Taschengeld in einer Großwäscherei.

Gudrun Niemeyer:

Meine Welt in Seesen. Das zopflose Mädchen und der Krieg der Rocklängen

Vier Wochen später durfte ich das erste selbst verdiente Geld im Gehaltsbüro abholen. Es erwarteten mich ungefähr 250 Mark. Die Geldscheine und das Kleingeld waren eingetütet in eine ziemlich kleine, braune Papiertüte. Mir gehörte die Welt – beziehungsweise die Hälfte gehörte meiner Mutter als Haushaltsgeld-Abgabe. Am nächsten Tag gehörte mir der erste Minirock!

Hannelore Gieseke:

Lebensfreude inmitten des Mangels

Von der Nachkriegs-Abiturientin zur Bibliothekarin in Goslar

Wir hatten nicht genug zu essen, man konnte nicht richtig heizen, Strom und Gas waren auf ein Mindestmaß reduziert, an neue Bekleidung jeglicher Art war kaum zu denken, Schuhwerk konnte lediglich in der Tauschzentrale erlangt werden [...] an allen Ecken und Kanten fehlte dringend Erforderliches; und überall behalf man sich mit Ersatz und Notlösungen. Aber etwas gab es in überraschendem Maß, zumindest bei uns Jungen: unsere unerschütterliche Lebensfreude! Wir waren doch davongekommen, hatten überlebt, der Krieg war aus, jetzt konnte wieder alles gut werden. Wir waren trotz der allgemeinen Misere guter Dinge, hatten Spaß, machten Quatsch, wanderten, feierten und tanzten.

Im Büro.

Auf dem Feld.

Mode als Statement.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Porträts in Zeiten der Pandemie

Corona Statements – ein besonderes Fotoprojekt in der Braunschweiger Magnikirche

von Klaus G. Kohn und Henning Böger

Die Arbeiten wurden als Projektion in der Magnikirche gezeigt.

Meine Freiheit endet da, wo deine anfängt.

Ich bin sooo müde ...

Ich fühle mich von außen beeinflusst!

Drei kurze, sehr persönliche Antworten auf die Frage, was Menschen nach fast zwei Jahren des alltäglichen Lebens mit und in der Coronapandemie bewegt. Sie sind Teil des Fotoprojekts **Corona Statements** des Künstlers Klaus G. Kohn.

Unberührt gelassen hat die Coronapandemie niemanden. Manche streifte sie, andere hat sie in existenzielle wirtschaftliche, psychische und soziale Krisen geführt. Die Grade persönlicher Betroffenheit reichten dabei vom Gefühl, grundlos in der eigenen Freiheit eingeschränkt zu werden, bis zum Gefühl der absoluten Hilflosigkeit vor dem Untergang der normalen Welt, im Erleben von Isolation, schwerer Krankheit und Tod.

Wie lässt sich ein Abbild dieser persönlichen Stimmungen, Erfahrungen, Wünsche und Befürchtungen erarbeiten? Wo ist eine Begegnung mit solchen Bildern unter sich immer wieder ändernden äußeren Regelungen möglich?

Von klein bis groß, von jung bis alt

Über diese Fragen fanden im Herbst des vergangenen Jahres der Fotograf Klaus G. Kohn und Henning Böger, Pastor an der Magnikirche, zusammen. Im November und Dezember entstand so eine Porträtserie von unterschiedlichsten Menschen im Braunschweiger Magni- und Bahnhofsviertel – von klein bis groß, von jung bis alt –, jeweils verbunden mit einem kurzen, handschriftlichen Statement zu den eigenen Erfahrungen, Wünschen und Fragen zur Coronapandemie.

Nur wenige Aufnahmen entstanden dabei im Atelier von Klaus G. Kohn. Für den größten Teil der Porträtaufnahmen wurde die Herangehensweise des Zugehens auf die Menschen, das Porträtieren vor Ort beziehungsweise im Umfeld der Interessierten gewählt. Dabei wurde jeweils der Rahmen eines *neutralen Settings* (neutraler Hintergrund, möglichst gleiche Beleuchtung) gewählt, um im Ergebnis die Konzentration auf das jeweilige Porträt und Statement zu ermöglichen.

Neben der Möglichkeit, sich spontan als Besucher der Kirche fotografieren zu lassen, entstanden so Aufnahmen am Rande einer Adventsandacht auf dem Kirchplatz, in der Begegnungsstätte der Caritas, dem Kinder- und Jugendzentrum und Kindergarten St. Magni, im Haus des Kinderschutzbunds, an der Grundschule Klint sowie dem Wilhelm-



Gymnasium. Sie bilden so einen Querschnitt durch das breite Spektrum der Erfahrungen.

In der Sammlung Zeitzeugen

Waren ursprünglich 60 bis 80 Porträts geplant, wurden es am Ende in den Wochen vor Weihnachten insgesamt 130 **Corona Statements**. Die Bilder wurden von Mitte Januar bis Ende Februar 2022, inmitten der vierten Coronawelle, als durchlaufende Schwarz-Weiß-Serie großformatig als Projektion im relativ dunklen Kirchenschiff der täglich geöffneten Magnikirche im Zentrum des Magniviertels in der Braunschweiger Innenstadt gezeigt.

Als zeitgeschichtliches Dokument werden die **Corona Statements** zudem in die Sammlung Zeitzeugen des Braunschweigischen Landesmuseums übernommen.

Gefördert wurde das Projekt durch die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig, die Kirchengemeinde St. Magni und die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz.





Kinder und Jugendliche leiden psychisch besonders unter Corona.

Eine Initiative von Braunschweiger Künstlerinnen und Künstlern bot Kindern und Jugendlichen 2020 ein Forum, um sich künstlerisch mit Corona auseinanderzusetzen.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Wie stark beeinflusst Corona Jugendliche?

Pandemie im Fokus: Jugendhilfeplanung der Stadt Braunschweig befragt Schülerinnen und Schüler.

von Ralph-Herbert Meyer

Die Stadt Braunschweig hat mit einer Befragung von Jugendlichen zu ihren unmittelbaren Corona-Folgen begonnen. Weil sich wegen der Pandemie weiterhin organisatorische Herausforderungen an den Schulen wie Erkrankungen, Quarantänemaßnahmen, Distanzunterricht oder Kohortenregelungen stellen, wurde der Befragungszeitraum bis Ende Juni verlängert.

Der Pandemie-Aspekt ergänzt die in der Stadt bereits etablierte und regelmäßige Befragung von Schülerinnen und Schülern. Gefragt werden die Jugendlichen zu den für ihre Altersgruppe wichtigsten Lebensbereichen: Familie, Schule, Freundeskreis und Nachbarschaft. Ziel der Befragungen ist es, die Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche zu verbessern.

Die Jugendhilfeplanung der Stadt Braunschweig befragt Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 7, 9 und

11 an weiterführenden Schulen im zweijährigen Turnus. Zuletzt fand sie in den Schuljahren 2017/2018 und 2019/2020 statt. Es beteiligten sich 3.500 beziehungsweise 4.000 Schülerinnen und Schüler. Damit wurde eine solide Datengrundlage für die städtische Jugendhilfeplanung geschaffen. Gefördert wird die aktuelle Befragung insbesondere von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, dem Landespräventionsrat Niedersachsen und dem Deutschen Präventionstag.

Angst, Einsamkeit, Depressionen

Die deutschlandweiten Zahlen zur Coronapandemie belegen, dass Angst, Einsamkeit, Depressionen, Ess- und Schlafstörungen vor allem während der beiden bisherigen Lockdowns deutlich zugenommen haben. Erschreckend viele Jugendliche leiden unter den Corona-Folgen und zeigen psychische Auffälligkeiten. Der Trendreport des

Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung zeigte für das erste Halbjahr 2021 eine auffällige Zunahme der Inanspruchnahme von kinder- und jugendpsychotherapeutischen Leistungen. Im Juni 2021 lagen die Fallzahlen 37 Prozent über denen des Juni 2019 vor dem Covid19-Ausbruch.

Risikofaktoren gezielt verringern

Grundsätzliches Ziel der Befragungen ist es, das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Braunschweig zu fördern und Risikofaktoren für die Entwicklung von Problemverhalten – wie beispielsweise Kriminalität, Mobbing oder Drogenkonsum – gezielt zu verringern. Initiiert wurde das Programm auf kommunaler Ebene durch den Braunschweiger Präventionsrat. Die Auswertung erfolgt durch das Deutsche Forschungszentrum für künstliche Intelligenz (DFKI).

Grundlage der Befragungen ist das Projekt *Communities that Care* (CTC) mit langjährigen Forschungsergebnissen der Universität Seattle (USA). In mehreren Langzeitstudien wurden dabei Risiko- und Schutzfaktoren ermittelt, die die Entstehung bestimmter Problemverhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen maßgeblich beeinflussen. Die auf diesen Erkenntnissen basierende CTC-Methode wird in den USA seit 1985 bereits an Hunderten Standorten angewandt.

Das CTC-Programm in Braunschweig profitiert von der Kooperation mit dem Landespräventionsrat Niedersachsen sowie der Universität Hildesheim, die mit ihren bundesweiten Studien zu den Corona-Folgen für Kinder und Jugendliche (KiCo und JuCo) eine umfassende wissenschaftliche Expertise einbringen. Auch das Regionale Landesamt für Schule und Bildung unterstützt die aktuelle Befragung.

“

Angst, Einsamkeit, Depressionen, Ess- und Schlafstörungen haben während der Coronapandemie bei Kindern und Jugendlichen bundesweit deutlich zugenommen.

Geförderte Medien



Die Bente-Orgel im Kloster Walkenried (CD), Matthias Neumann, Orgel, Rondeau Production, Booklet Deutsch/Englisch, Gesamtspielzeit 75:32 Minuten, bestellbar vom 22. April an im Rondeau-Webshop, sowie im Fachhandel und erhältlich an der Museumskasse des Zisterziensermuseums Walkenried, 16,95 Euro.

Orgelwerke im Spiegel des klösterlichen Lebens, unter diesem Thema stehen die Aufnahmen der CD mit Orgelwerken aus verschiedensten Epochen, gespielt von Matthias Neumann an der von Jörg Bente 2017 neu erbauten Orgel im Kapitelsaal des Klosters Walkenried. Es ist ein Spiegel des klösterlichen Lebens der Zisterzienser, das bis heute von den Stundengebeten geprägt ist, die einen festen Tagesablauf vorgeben. Für jedes dieser Stundengebete hat Matthias Neumann ein oder mehrere Werke aus verschiedensten Epochen von Johann Sebastian Bach bis Felix Mendelssohn-Bartholdy ausgewählt. Neumann ist Professor für Orgel an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg sowie an der Hochschule für evangelische Kirchenmusik in Bayreuth.



outsITE Wolfenbüttel – Das Strafgefängnis Wolfenbüttel und sein Netzwerk im Land Braunschweig, Hrsg. Tomke Blotevogel, Janna Lölke, Gustav Partington und Martina Staats, Verlag Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, 162 Seiten, zahlreiche Bilder, Deutsch/Englisch, 7,50 Euro.

Das Strafgefängnis Wolfenbüttel war während der Zeit des Nationalsozialismus nicht nur die zentrale Haftanstalt des ehemaligen Freistaats Braunschweig. Mit seinen zahlreichen Außenstellen versorgte es die Wirtschaft während des Kriegs mit Zwangsarbeitskräften und trug damit zur Stärkung der nationalsozialistischen Herrschaft bei. Das Projekt *outsITE Wolfenbüttel – Das Strafgefängnis Wolfenbüttel und sein Netzwerk im Land Braunschweig* hat durch seine Forschungen diesen dunklen Teil der Braunschweigischen Landesgeschichte sichtbar gemacht. Die Veröffentlichung dokumentiert die Rolle des Strafvollzugs sowie das Netzwerk an Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen, die sich dieses Systems bedienten.



Neugestaltung Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, Werkstattbericht, 39 Seiten, die Broschüre ist kostenfrei im Büro des Arbeitskreises Stadtgeschichte erhältlich: Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, Wehrstraße 29, 38226 Salzgitter. Mail: info@gedenkstaette-salzgitter.de – Internet: www.gedenkstaette-salzgitter.de

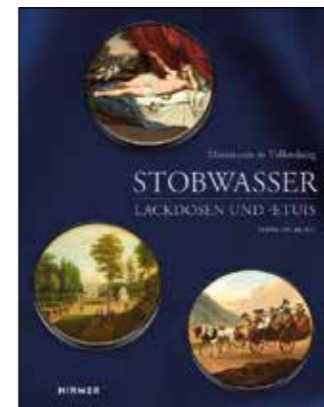
Die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte setzt mit dem aktuellen Werkstattbericht ihre Reihe der Dokumentation der Neugestaltung der Gedenkstätte fort und bietet einen Einblick in den Fortschritt der Arbeiten. Das KZ Drütte war ein Außenlager des KZ Neuengamme bei Hamburg. Es wurde 1942 auf dem Werksgelände der *Reichswerke Hermann Göring* (heute Salzgitter AG) eingerichtet. 1992 wurden dem Arbeitskreis Stadtgeschichte eine der vier ehemaligen Unterkunftsräume des KZ Drütte für die Einrichtung einer Gedenkstätte zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung dient der Mahnung sowie der Erinnerung an die Geschichte und das Schicksal der Häftlinge.

Aus dem Braunschweigischen



Stadtverkehr in Braunschweig – Mit neuen Farben in die Zukunft, Wolfgang Illenseer u.a., Hrsg. Stiftung Eisenbahnarchiv Braunschweig, Selbstverlag, 116 Seiten im Format DIN A5 mit 110 Farbbildern, 24,90 Euro.

Die dritte Veröffentlichung zur Braunschweiger Verkehrsgeschichte der Stiftung Eisenbahnarchiv Braunschweig beschäftigt sich mit den 1970er- und 1980er-Jahren. Nicht nur, dass das Schienennetz ausgebaut und erweitert worden war, die Bahnen, die darauf verkehrten, wurden bunter. Vorbei die Zeit der cremefarbenen Busse und Bahnen mit dem grünen Streifen. 1973 wurde die neue Generation von Straßenbahnen auf die Schienen gesetzt, gestaltet in Türkis mit breiter Bauchbinde in Inka. Doch schon ein Jahr später wurde es der Verkehrs-AG zu bunt. Man vollzog den Wechsel auf Orange. Der Bildband zeigt die Bahnen im Stadtbild, sodass es auch jenseits der Schienen viel zu entdecken gibt.



Miniaturen in Vollendung – Stobwasser – Lackdosen und -etuis in Vollendung, Hrsg. Michael Munte, Verlag Hirmer Premium, 392 Seiten, 700 Abbildungen in Farbe, 24 x 30 cm, gebunden, 48,00 Euro.

1763 gründete Johann Heinrich Stobwasser seine *Stobwassersche Lackierwaren-Manufaktur*, in der die jahrtausendealte Lackkunst aus dem Orient gepflegt wurde. Die kleinen Kunstwerke unter anderem aus Pappmaché, Holz oder auch Bernstein waren zu ihrer Zeit Symbole von Luxus und gutem Geschmack. Der speziell von Stobwasser entwickelte Lack war damals unübertroffen. Kunstmaler gestalteten die kleinen Kostbarkeiten. So wurde die Manufaktur mit Sitz in der Braunschweiger Echternstraße führend in Europa und weit über die Grenzen des Herzogtums hinaus gehandelt. Heute sind sie begehrte Sammlerstücke. In dem großformatigen Band stellt Michael Munte seine Sammlung vor.



Naturpark Elm-Lappwald – Wanderstempelbuch, Thomas Kempfer, 84 Seiten mit Übersichtskarte und Zugang zur kostenlosen Smartphone-App, 7,00 Euro; und als Familienpaket mit Wanderstempelbuch, zwei Stempelbüchern mit einfachen Strecken für Kinder sowie die Karte für 10,00 Euro.

Zu 34 Prägestempel-Stellen im Naturpark Elm-Lappwald führt das neue Wanderstempelbuch von Thomas Kempfer. Der Autor, der auch schon Radwanderführer herausgegeben hat, ist ein Kenner der Region. Er hat ein Netz von 94 Wanderwegen mit einer Länge von 840 Kilometern durch den Buchenwald erarbeitet und mit Helfern ausgeschildert. Es ist die Basis für die 14 ausgewählten Wanderwege mit einer Länge von 1,6 bis 10 Kilometern, die zu besonderen Naturschönheiten, Kulturdenkmälern und weiteren Sehenswürdigkeiten in der facettenreichen Region rund um die Städte Helmstedt, Königslutter und Schöningen führen. Für wandernde Familien gibt es das Familienpaket, in dem zusätzlich zwei Kinderstempelbücher enthalten sind.

STIFTUNGSVERMÖGEN
VORGESTELLT

Ein Oktogon in barock

Mit ihren acht Ecken
ist die Kirche in Üplingen
etwas ganz Besonderes.

von Meike Buck



Ungewöhnliche Architektur:
Kirche mit acht Ecken.

Georg Wilhelm Wahnschaffe hatte genaue Vorstellungen von *seiner* Kirche: Acht Ecken sollte sie haben – wie der Felsendom in Jerusalem, die Karlschloßkirche in Prag, der Aachener Dom oder die Capella dei Principi in Florenz –, einen Sandsteinsockel und einen Eingang von Norden her. 1786 gab er den Auftrag zum Bau der Kirche auf dem Gut, das er 1764 gekauft hatte, bereits zwei Jahre später konnte das im Barockstil errichtete Gotteshaus eingeweiht werden. Nach einer umfassenden Restaurierung finden dort heute nicht nur Gottesdienste, Konzerte, Vorträge und andere kulturelle Veranstaltungen statt, sondern auch Brautpaare können sich dort das Ja-Wort geben.

Relief über
dem Nebeneingang.



Wahnschaffe, Besitzer einer Papier-, Öl- und Mahlmühle aus Frelstedt am Elm, hatte als Nichtadeliger lange gegen einigen Widerstand kämpfen müssen, ehe er das Rittergut erwerben und ausbauen konnte. Er legte das Große Bruch zwischen Hornburg im Süden und Oschersleben im Norden trocken. Durch die Anlage des Großen Grabens und einem weitverzweigten Grabensystem entstanden fruchtbare Wiesen und Weiden. Das brachte Wahnschaffe die Anerkennung des preußischen Königs Friedrich II., in dessen Territorium der nördliche Teil des Gebiets lag, ein. Herzog Carl I. von Braunschweig-Lüneburg verlieh ihm den Titel des Drostens, eine Art Amtmann oder Landrat für die Region.

Seiner Zeit voraus

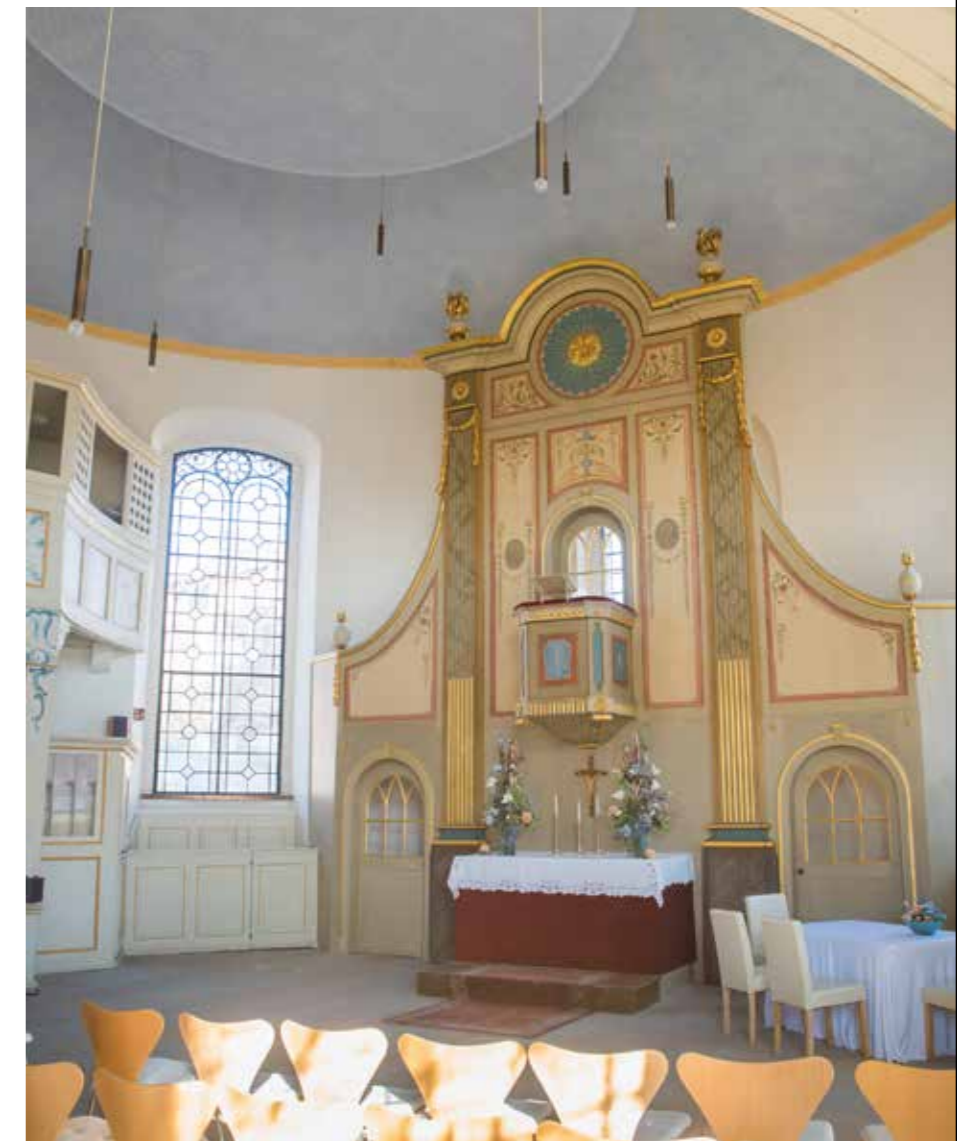
Um Üplingen zu seinem Familienbesitz zu machen, baute Drost Wahnschaffe zahlreiche Arbeiterhäuser und errichtete eine große Gutsanlage mit Herrenhaus, eine Schule und die Kirche. Auch einige Holländer, die bei der Trockenlegung des Bruchs geholfen hatten, siedelten sich auf dem Gut an. Mit der Abschaffung der Handdienste und der Erbuntertänigkeit der Dorfbewohner war er seiner Zeit weit voraus.

Mit seiner Erfahrung aus Frelstedt und dem großen Waldbesitz in Üplingen richtete Drost Wahnschaffe auch auf seinem neuen Familiensitz eine Papiermühle ein. Nachdem das Holz verarbeitet war, stellte er auf das Brauen von Bier um – wo vorher Wald wuchs, konnte nun Hopfen und Gerste angebaut werden. Doch mehr Alkohol versprach mehr Gewinn und so wurde 1813 aus der Brauerei eine Brennerei. Bis zum Jahr 2011 belieferte die Brennerei die Bundesmonopolverwaltung mit einer jährlichen Menge von 330.000 Litern 86-prozentigem Alkohol. In dem ehemaligen Speicher der Brennerei befindet sich heute der Stiftungssaal mit einer großen Terrasse, die einen Blick über die weitläufige Parkanlage ermöglicht. Im historischen Ambiente lässt sich hier auch unter freiem Himmel treffen, tagen und feiern.

Als Georg Wilhelm Wahnschaffe am 12. September 1791 mit 82 Jahren starb, besaß er neben Üplingen drei weitere Güter, vier seiner Söhne bewirtschafteten ebenfalls landwirtschaftliche Großbetriebe in der Gegend. An der Kirche verewigte der Drost sich nicht nur mit einem Relief mit seinen Initialen und mit zwei von ihm ausgesuchten Sinnsprüchen. Sein Sarg – aus Eiche gefertigt – steht seit mehr als 300 Jahren in der Krypta, neben dem seiner Schwiegertochter Henriette.

Volkseigenes Gut zu DDR-Zeiten

Doch das Gut blieb nicht lange im Besitz der Familie, ab 1811 wurde es mehrfach verkauft, bis 1818 die Herzogliche Braunschweigische Kammer den Besitz erwarb. Mit dem Gut war auch die Kirche nach den unruhigen Zeiten der europäischen Koalitionskriege als ein Ergebnis des Wiener



Das Innere der sanierten Kirche.

Kongresses Eigentum des Herzogtums Braunschweig geworden. 1934 wurde sie dann vom inzwischen Freistaat Braunschweig an die Braunschweig-Stiftung übertragen. Doch infolge der Nachkriegsordnung musste die Kirche 1945 wieder abgetreten werden, sie wurde ebenso wie das gesamte Gut zunächst den Stiftsgütern des Landes Sachsen-Anhalt unterstellt, später Eigentum des Üplinger Volkseigenen Guts. Nach Kriegsende und zu DDR-Zeiten wurde das Gutshaus unter anderem als Flüchtlingsunterkunft, Kindergarten, Bibliothek, Gemeindefestzeltstation, Unterkunft von Bautrupps der sowjetischen Streitkräfte und Jugendklub genutzt.

Die Kirche verfiel nach der Entweihung in den 1950er-Jahren zusehends, so kam sie in marodem Zustand 1990 zunächst in die Obhut der Treuhänder, 1994 wurde sie schließlich wieder an die Braunschweig-Stiftung zurück-



der Kirche mit dem Altar, der Empore, der Treppe zur Empore und einige der Kirchenzellen, in denen einst während der Gottesdienste die Adligen oder andere hochgestellte Personen ihre Plätze hatten. Zudem wurde das Umfeld der Kirche neu gestaltet. 2002 feierten die Üplinger die Wiedereinweihung ihrer ungewöhnlichen Kirche.

2019 umfangreich saniert

Doch bereits 2019 war wieder eine umfangreiche Sanierung nötig. Die Verwendung von zementhaltigem Putz auf dem Natursteinmauerwerk hatte zu erheblichen Rissen geführt, die ausgemauert werden mussten. Die Schieferendeckung der Turmhaube wurde ebenfalls unter Verwendung vieler alter Platten wiederhergestellt und die Wetterfahne mit Ausnahme des Innenteils komplett erneuert. Aufgearbeitet wurde zudem auch die Metallkugel darunter. Wetterfahne und Kugel wurden frisch vergoldet, sodass sie weithin sichtbar in der Sonne glänzen.

Heute ist die Kirche Ort für kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Vorträge und Feste. Auch Gottesdienste



Oben: Stühle statt Bänke.
Gusseiserner Ofen.
Auch die Gruft wurde saniert.



gegeben. In den 1960er-Jahren waren einige Notreparaturen vorgenommen worden und in den Nachwendejahren versuchte sich der damalige Gutshof- und Kirchenpächter an einer Restaurierung. In Zusammenarbeit mit der Stiftungsgut Üplingen GbR begann die Braunschweig-Stiftung 1999 schließlich mit umfassenden Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten. Dabei wurde nicht nur die Bausubstanz einschließlich der Fenster und der Gruft erneuert, gesichert und verschönert, sondern auch die Ausstattung

werden wieder gefeiert. Noch leer ist jedoch der Platz für die Orgel, die der Helmstedter Orgelbauer Daniel Boden 1790 eingebaut hatte. Sie war nach der Entwidmung der Kirche in Einzelteilen ins Kloster Michaelstein zur Reparatur gebracht worden. Die Teile sind mittlerweile wieder zurück in Üplingen; für die nächsten Jahre planen die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und die Stiftungsgut Üplingen GbR die Restaurierung und den Wiedereinbau des wertvollen Instruments.



ÜBER DEN TELLERRAND

Braunschweig ist eine erheblich unterschätzte Stadt

Elmar Arnhold, Bauforscher, Autor und Experte für Visualisierung historischer Architekturen, will für seine Heimatstadt begeistern.

von Ralph-Herbert Meyer

Braunschweig ist noch heute eine Schatztruhe mittelalterlicher Architektur und Baukunst, schreibt Bauhistoriker Elmar Arnhold in seinem von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz geförderten Buch *Mittelalterliche Metropole Braunschweig: Architektur und Stadtbaukunst vom 11. bis 15. Jahrhundert*. Gelungen ist ihm damit ein bemerkenswertes Standardwerk. Es ist die erste und einzige zusammenfassende Beschreibung der mittelalterlichen Architektur- und Stadtbaugeschichte. Verfassen kann so ein Buch nur, wer über **profunde Kenntnisse verfügt und vor allem seine Heimatstadt liebt**.

Bei Elmar Arnhold trifft beides mit Bestimmtheit zu. Sein Buch ist eine Hommage an die Leistungen der Menschen, die vor vielen Jahrhunderten mit den Mitteln ihrer Zeit einzigartige Baukunstwerke schufen. *Sie bestimmen bis*

heute die Identität Braunschweigs, versichert Arnhold. Der Stadtteilheimatpfleger Innenstadt animiert auf diese Art und Weise mit seiner laufenden Vortragsreihe *Gebautes Braunschweig* in der Jakob-Kemenate oder mit populären Broschüren wie *Okerbrücken am Braunschweiger Wallring* oder *Braunschweigs Plätze* viele, sich mit Braunschweig intensiver zu beschäftigen. Sein neues Projekt heißt *Verschwundene Kostbarkeiten*. Die Beiträge beschäftigen sich mit bedeutenden Braunschweiger Bauwerken, die heute aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr existieren. Sie sind auf *Der Löwe – das Portal für das Braunschweigische* (www.der-loewe.info) zu lesen.

Am Ackerhof beteiligt

Der 57 Jahre alte Wissenschaftler ist selbstständiger Bauforscher, Sachbuchautor und Experte für computergestützte Rekonstruktion und Visualisierung historischer

Elmar Arnhold kennt sich insbesondere bei der Fachwerkarchitektur des Mittelalters hervorragend aus.



Architekturen. Aktuell ist er an der gerade fertiggestellten baulichen Rekonstruktion der Hauptraumfolge in Schloss Hundisburg (Haldensleben), das 1693 vom Braunschweiger Baumeister Hermann Korb entworfen worden war, und an der Sanierung des Ensembles Ackerhof in Braunschweig maßgeblich beteiligt. Arnhold war es auch, der im Rahmen einer dendrochronologischen Untersuchung im Jahr 2004 festgestellt hatte, dass es sich beim Hauptgebäude Ackerhof 2 um das älteste mit Inschrift (1432) versehene Fachwerkhaus Deutschlands handelt. Darüber hinaus hat er Lehraufträge am Institut für Bauwerkserhaltung und Tragwerk sowie am Institut für Baugeschichte an der Technischen Universität Braunschweig.

Und auch seinen Studentinnen und Studenten vermittelt er mehr als glaubwürdig: *Braunschweig ist eine erheblich unterschätzte Stadt.* Noch immer überrasche sie die Fachleute mit ihrem bauhistorischen Potenzial. Der Lessing-Preisträger und Münchner Dokumentarfilmer Dieter Wieland, der sich intensiv mit Städtebau auseinandersetzt, sagte beispielsweise im Gespräch mit Braunschweigs Stadtplaner Walter Ackers während eines Besuchs auf dem idyllischen Magnikirchplatz sitzend: *In diese Stadt könnte ich mich verlieben.* Um Braunschweig als bedeutende Architekturstadt national weiter in den Fokus zu rücken, hat Arnhold in dem mit Luftaufnahmen von Hajo Dietz (Nürnberg Luftbild) ausgestatteten Buch *Sichtachsen in Deutschland, Städte Parks Gärten* ein Kapitel der imposanten Jaspérallee gewidmet. Internationale Bedeutung misst er etwa dem Wallring bei, er hält ihn für *eines der bedeutendsten Beispiele für klassizistische Freiraumplanung in Europa.*

Einst 2.000 Fachwerkhäuser

Vor den Bombenangriffen war Braunschweig mit rund 2.000 Fachwerkbauten eine der besterhaltenen mittelalterlichen Großstädte Deutschlands. Infolge des von Nazi-Deutschland entfesselten Zweiten Weltkrieges kam es zu einer fast vollkommenen Zerstörung des bis 1944 in großen Teilen erhaltenen mittelalterlichen Stadtkerns. Der Verlust dieses Flächendenkmals steht in einer Reihe mit der Vernichtung der Altstädte von Nürnberg, Frankfurt und im benachbarten Hildesheim. Diese sind jedoch nicht so intensiv im Bewusstsein verankert wie die Zerstörung Dresdens, schreibt Arnhold, der einst als Architekturstudent von Höxter nach Braunschweig übersiedelte.

Unsere Löwenstadt war vor der Zerstörung mit Kulturgütern gesegnet, wie kaum eine andere Stadt dieser Größe in Deutschland, erläutert der Bauhistoriker. Immerhin gebe es mit den Traditionsinseln, aber auch mit Solitärbauten wie den bedeutenden mittelalterlichen Kirchen, Zeugnisse der herausragenden Bedeutung der Stadt. Sie sind wichtige Identifikationsorte für die Braunschweigerinnen und Braunschweiger. Zum baulichen Erbe gehören seiner Über-



zeugung nach inzwischen auch Spitzenwerke der Nachkriegsmoderne wie zum Beispiel Bohlweg 1 (Flebbe) und das Forumsgebäude der TU, die als Architekturen der *Braunschweiger Schule* in die jüngere Baugeschichte eingingen.

Zweite Zerstörung nach dem Krieg

Aus heutiger Sicht muss allerdings bedauert werden, dass beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg noch vieles zerstört wurde, was hätte gerettet werden können, betont Arnhold. In diesem Zusammenhang sieht er die Rekonstruktion der Fassaden des Braunschweiger Residenzschlosses als insgesamt positive Entscheidung. *Das Schloss bildet die markante Fassung eines neu entstandenen und sehr urbanen Stadtraums,* ist Arnhold überzeugt und spricht mit Blick auf die Shopping Mall von einem *akzeptablen Kompromiss.*

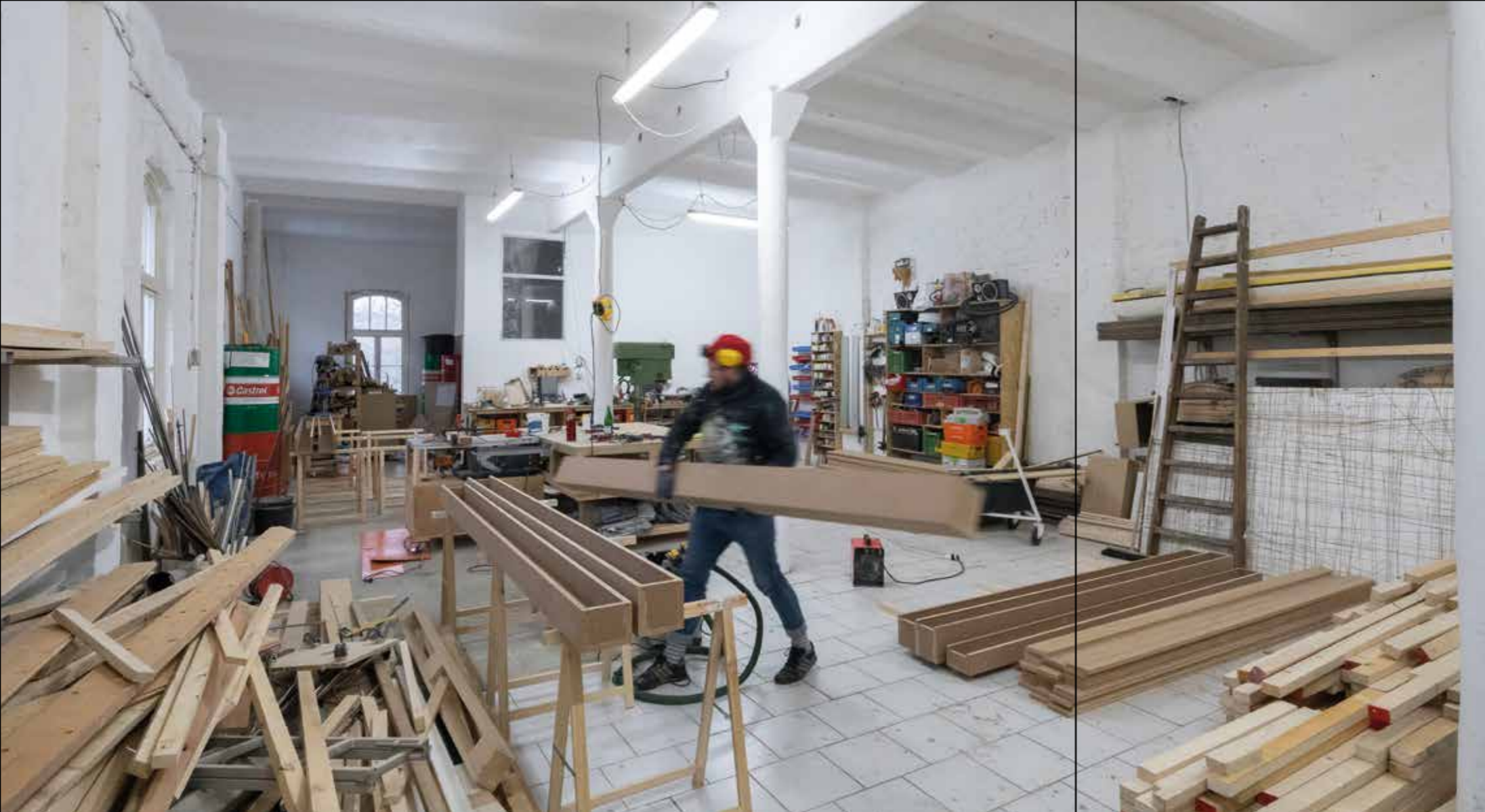
Alles in allem hat er festgestellt, dass sich die Stadt seit der Wiedervereinigung Deutschlands erheblich weiterentwickelt habe. Spürbar sei das nicht zuletzt auch am gestärkten Selbstbewusstsein abzulesen, das die Bürgerinnen und Bürger Braunschweigs entwickelt hätten. Offener, freundlicher und zu Recht stolzer auf ihre Stadt seien sie geworden. Gründe seien nicht nur die lange zurückreichende und bedeutende Geschichte oder der herausragende Rang als Wissenschaftsstandort, sondern eben auch umfassende Maßnahmen zur Aufwertung der Innenstadt – wie am Kohlmarkt mit seinem großstädtischen Flair.

Die Schwerpunkte Arnholds waren bereits im Studium Stadtbau- und Architekturgeschichte. Geschichte im Allgemeinen hatte ihn bereits in seiner Schulzeit interessiert. *Ich hatte auch das Studium der Kunstgeschichte in die engere Auswahl gezogen, aber ließ mich dann überzeugen, dass die Architektur meinen Neigungen besser entgegenkomme,* schildert er, wie er schließlich zum Fachgebiet Baugeschichte gekommen sei. Bis heute ist das eine ungeraute Entscheidung. Nicht viele können von sich behaupten, ihr Hobby zum Beruf gemacht zu haben und damit dauerhaft glücklich geworden zu sein.

Linke Seite:
Wurde nach einer Visualisierung von Elmar Arnhold rekonstruiert: Saal im Schloss Hundisburg (oben).

Visualisierung des ehemaligen Paulinerklosters von außen (Mitte) und von innen (unten).
Erarbeitet in Zusammenarbeit mit Arnholds Büro-Partner Frank Ziehe im Auftrag des Herzog Anton Ulrich-Museums.

Elmar Arnhold war an der Altersbestimmung des Dachstuhls von St. Aegidien beteiligt.



Stippvisite in den WRG STUDIOS

Räume für die junge Braunschweiger Kunstszene zum Schaffen und Diskutieren

von Frank Spyra

Blick in die Werkstatt der WRG STUDIOS.

Ein Windhund aus Porzellan bewacht die Tür des unscheinbaren Hinterhauses. Im Speckgürtel der Hochschule für Bildende Künste (HBK) in Braunschweig, rund zehn Minuten fußläufig von ihr entfernt, organisiert sich ein Teil der jungen Kunstszene. In den WRG STUDIOS am Frankfurter Platz vernetzen sich Künstlerinnen und Künstler, die noch studieren oder erst seit Kurzem damit fertig sind. *Hier lerne ich, was ich wissen muss, um als Künstlerin überleben zu können*, sagt Franziska Peschel. Die 26-Jährige will in diesem Jahr ihren Abschluss an der Hochschule machen. Wichtige Erfahrungen dafür sammelt sie hier.

Finn Hafemaier teilt sich seit Ende 2019 eins der sieben Ateliers mit Franziska Peschel, mit der er vor Jahren auch das Studium an der HBK gemeinsam begann. Während ihrer Zeit in den WRG STUDIOS hat sich ihr Schaffen noch einmal verändert. *Am Anfang habe ich viel Bildhauerei*

gemacht, viel gezeichnet und mit Videos gearbeitet, erzählt der 25-Jährige. Franziska Peschel dagegen baute Reliefplatten, die sie dann an Wände hängte. Heute arbeiten die beiden zusammen, machen Performances, in denen Kostüme und Klang eine Rolle spielen. Es geht um Selbstwahrnehmung.

Austausch an erster Stelle

Den beiden Gründern der Kooperation zufolge, Dominik Kuschmieder und Till Terschüren, soll das Projekt ein Raum für Kunst, Produktion und Diskurs sein. So steht es auch auf der Internetseite der Studios. Einen anderen Grund für die Gründung nennt Kuschmieder, wenn man mit ihm ein wenig ins Gespräch gekommen ist. *2018 habe ich gemerkt, dass ich aus der HBK raus muss. Ich habe zu laut gearbeitet, die anderen gestört, selbst wenn ich draußen geschafft habe*, erinnert er sich an die Holzarbeiten. Mit der Tischkreissäge fing alles an. Eine Werkstatt musste her.

Wir sagten: okay. Der 37-Jährige ist derjenige, der vielleicht am abstraktesten arbeitet: Sein Steckpferd sind soziale Räume. Räume wie die Studios am Frankfurter Platz. Ich will soziale Räume aufmachen, informelle Räume, die öffentlich zugänglich sind. Die Studios verschreiben sich der Aktion *Die Vielen*, in der sich Kunstschaffende für aufklärenden und kritischen Dialog einsetzen. In den Studios geht es offen und tolerant zu.



Das Atelier von Till Terschüren.

Mehr Ateliers in Planung

Einige der Künstler im Atelierhaus arbeiten überwiegend alleine, wie etwa Habe Kim, der Bücher, die er gelesen hat, granuliert. Andere arbeiten in wechselnden Kombinationen zusammen. Torben Laib und Lukas Harris stellten im vergangenen Jahr eine Klanginstallation für die 89. Herbstausstellung des Kunstvereins Hannover her. Im Keller eines Hauses bauten die beiden ein Labyrinth, das von allerlei mechanisch erzeugten Geräuschen erfüllt war. Letzterer stattete zusammen mit seiner Partnerin Tess Robin und Terschüren Anfang dieses Jahres einen Raum für die Städtische Galerie Wolfsburg aus. Eine Wand mit in wechselnden Farben leuchtenden Paneelen beschließt das Ende des Raums, der für Präsentationen, aber auch die Aufnahme von Podcasts und Ähnlichem gedacht ist.

Die erste, die nach den beiden Gründern ins Haus kam, war Annekatriin Posselt. Das war 2019, ein Jahr vor ihrem Diplom. *Das Atelier war damals in der Diplomphase meine Rettung*, sagt sie. Damals war die Hochschule wegen der Coronapandemie nur bedingt zugänglich. Auch Posselt plant ein Projekt – zusammen mit Kuschmieder – quasi direkt vor der Haustür auf dem Frankfurter Platz. Es steckt noch in seinen Anfängen, doch: *Es wird eine skulpturale Installation aus Beton. Und mal sehen, was noch kommt*, gibt die 32-Jährige einen Ausblick.

Die Studios haben sich für die Künstlerinnen und Künstler bereits jetzt zu einem sehr positiven Projekt entwickelt. Sie könnten Vorbild für andere sein. *Es soll noch mehr Ateliers in Braunschweig geben*, sagt Terschüren, der die Löwenstadt gerne prominenter auf der Karte der Kunst sähe. Er träumt vom *Brunswick Art District*, wie er es nennt. Die Studios könnten der Anfang sein.



Finn Hafemaier in seinem Atelier.

ÜBER DEN TELLERRAND

Der Lemme-Flügel überstand 226 bewegte Jahre

Sammler Peter Karsten entdeckte das kostbare Instrument in den USA und holte es zurück in seine Braunschweiger Heimat.

von Ralph-Herbert Meyer



Es ist eine ganz besondere und faszinierende Braunschweiger Geschichte. Es gibt so viele erstaunliche Verbindungen in die Stadt. Und jetzt wird dem Ganzen mit Konzerten und einer CD die Krone aufgesetzt. Ein Braunschweiger Instrument, ein Braunschweiger Komponist, ein Braunschweiger Pianist, ein Braunschweiger Konzert und eben ein Braunschweiger Sammler, der sein Herzblut-Projekt nach jahrelangen Bemühungen endlich realisieren kann.

Ausgangspunkt ist Braunschweig im Jahr 1796. Der Instrumentenbauer Friedrich Carl Wilhelm Lemme (1746–1815) fertigte da einen Hammerflügel. Und Peter Karsten ist es

nach jahrelangen Recherchen geglückt, genau dieses Exemplar, einen von nur noch zwei existierenden Hammerflügeln des Braunschweiger Herstellers, zu entdecken und letztlich aus den USA zurück in seine Heimat zu holen. Es ist eine kleine Sensation, dass der historische Hammerflügel 226 bewegte Jahre weitestgehend unbeschädigt überstanden hat und nach einer Reise um die Welt wieder in seine Heimat nach Braunschweig zurückgeholt werden konnte. *Es ist die berühmte Nadel im Heuhaufen, die ich gefunden habe*, freut sich der leidenschaftliche Sammler historischer Musikinstrumente. Die Sammlung umfasst etwa 500 Instrumente.

Konzerte im Schlossmuseum

Der Hammerflügel steht jetzt im Zentrum seines kulturhistorischen Projekts, das an die Blütezeit Braunschweigs im Barock erinnert. Die CD ist bereits mit Werken des einst populären, heute aber fast vergessenen Braunschweiger Hofkapellmeisters Johann Gottfried Schwanberger (1737–1804) aufgenommen. Es ist die erstmalige Aufnahme von Klavier-sonaten des Komponisten, dessen Vater zwei Jahre lang Schüler bei Johann Sebastian Bach in Leipzig war und der einst in einem Atemzug mit zum Beispiel Joseph Hayden und Wolfgang Amadeus Mozart genannt wurde.

Gespielt hat Claus-Eduard Hecker, ehemaliger Kantor und Organist an der Katharinenkirche und früherer Landeskirchenmusikdirektor der Braunschweigischen Landeskirche. Da Carl Lemme nicht nur Instrumentenmacher, sondern seit 1771 selbst auch Organist an St. Katharinen war, erschien es Peter Karsten nur logisch, seinen Amtsnachfolger um diese Einspielung anzufragen. Ein Jahr Vorbereitungszeit brauchte es, bis die CD produziert werden konnte. *Es war eine besondere Herausforderung und ein großer Reiz, dieses wunderbare Instrument zu spielen. Der Tastengang ist im Vergleich zu heutigen Flügeln wesentlich leichter, die Tastenbreite viel schmaler. Es hat sehr viel Spaß gemacht, es war eine tolle Aufgabe*, berichtet Claus-Eduard Hecker von vielen, vielen Proben, bis alles perfekt saß.

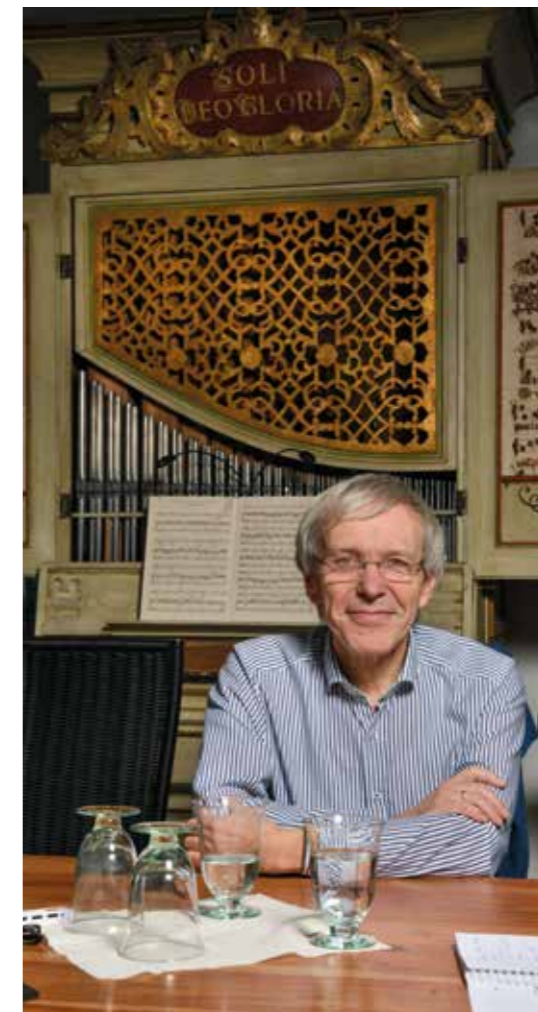
CD mit umfangreichem Begleitheft

Erstmals zum Erwerb angeboten wird die CD beim Premi-erenkonzert auf dem Originalinstrument am 8. Mai im Weißen Saal des Schlossmuseums anlässlich der 15. Wiederkehr der Schlossrekonstruktion. Bauartbedingt unterscheidet sich der Klangcharakter des Lemme-Flügels übrigens deutlich von heutigen Flügeln. *Er klingt leichter, luftiger*, beschreibt Interpret Claus-Eduard Hecker. Kein Wunder, denn der Lemme-Flügel wiegt nur 75 Kilogramm, ein moderner Flügel dagegen bis zu 500 Kilogramm. Für den Anschlag der Tasten reichen schon 30 Gramm, bei einem modernen Instrument sind es durchaus 100 Gramm.

Im Rahmen der Konzerte, ein zweites ist für den 11. Mai im Schlossmuseum geplant und ein weiteres im Lichthof des Städtischen Museums, wird Peter Karsten über die Hintergründe des Flügels, seinen Erbauer Lemme und den Komponisten Schwanberger referieren. Seine umfangreichen Recherchen hat er zudem in einem Begleitheft zusammengefasst, das mit der CD erworben werden kann. Demnach ist es sogar wahrscheinlich, dass Schwanberger selbst auf dem Lemme-Hammerflügel gespielt und komponiert hat. Denn im Zuge seiner Recherchen entdeckte Peter Karsten ein erhellendes Schriftstück des vorherigen Besitzers R. G. Fergusson, der von 1967 bis 1970 Kommandant der US-Armee in Berlin war. Darin heißt es, dass das Instrument ursprünglich aus einem Braunschweiger Schloss stammte. Fergusson hatte den



Peter Karsten erklärt den Lemme-Flügel.



„
Es war eine besondere Herausforderung und ein großer Reiz, dieses wunderbare Instrument zu spielen.

Claus-Eduard Hecker



Hammerflügel 1969 antiquarisch erworben und ein Jahr später mit in die USA genommen. Zuvor war der Flügel von dem Berliner Restaurator Horst Rase restauriert und für kleine Hauskonzerte bei den Fergussons genutzt worden.

Nur vier Instrumente erhalten

Von Carl Lemme sind insgesamt nur vier erhaltene Instrumente bekannt: Im Deutschen Museum in München steht ein gebundenes Clavichord mit der Signatur *C. W. Lemme No. 19 Fecit Braunschweig 1766*, im Grassi-Museum in Leipzig ein bundfreies Clavichord in der von Lemme erfundenen ovalrunden Form mit der Inschrift auf dem Resonanzboden *Carl Lemme Organist in Braunschweig Anno 1787* und im Metropolitan Museum of Art in New York ein nahezu baugleicher Hammerflügel von 1797. *Unser Braunschweiger Flügel befindet sich aber als einziges Lemme-Instrument in einem spielbereiten Zustand*, weiß Peter Karsten.

Im Zuge seiner Recherchen zu dem Instrument stieß er auch auf den Braunschweiger Komponisten Johann Gottfried Schwanberger. Herzog Carl I. von Braunschweig-Lüneburg hatte dem jungen Schwanberger einen Ausbildungsaufenthalt über sechs Jahre in Italien finanziert. Nach seiner Rückkehr wurde der erst 24-Jährige zum Hofkapellmeister am Opernhaus am Hagenmarkt ernannt. Schwanbergers Dienstwohnung befand sich in der Burg Dankwarderode. Zu seinen Aufgaben zählte die Komposition von Opern. Insgesamt entstanden wohl 13 Opern sowie weitere Singspiele, weltliche Kantaten und Kirchenmusik, mehr als 20 Sinfonien, Cembalo- und Klaviersonaten.

Im Lexikon der Tonkünstler

Im *Lexikon der Tonkünstler* von Ernst Ludwig Gerber aus dem Jahre 1790 wird, so hat Peter Karsten herausgefunden, über Schwanberger berichtet: *Eben so groß ist er als Künstler auf dem Klaviere ... alle, die ihn gehört haben, stimmen darin überein: daß er in seinem Vortrage an Leichtigkeit, Fertigkeit, Feinheit und Delikatesse, von niemanden übertroffen werden könnte. Es beweisen dieß schon seine Klaviersonaten.*

Schwanberger verstarb 1804 im Alter von 67 Jahren an Entkräftung und wurde auf dem Domfriedhof begraben. Peter Karsten hat mit seinem *Herzblut-Projekt* ein spannendes Kapitel Braunschweiger Kulturgeschichte aufgeschlagen und in diesem Zusammenhang weitere Projekte in Vorbereitung. *Leider habe ich bislang keine Grabstelle Schwanbergers ausfindig machen können. Es wäre mein Wunsch, dass er durch eine Gedenktafel gewürdigt wird und nicht wieder in Vergessenheit gerät*, sagt Peter Karsten.

Termine April | Juni 2022

27. März bis 8. Mai 2022
Ausstellung – Mariano Rinaldi Goñi
Erz-Normen: Mythen, Farben und Metalle
Weltkulturerbe Rammelsberg – Museum & Besucherbergwerk Goslar

bis 27. März, 14 Uhr
Familienrallye durch Brunswic anno 1221
St. Ulrici-Brüdern

bis 30. Dezember
Ein Teil von uns. Deutsch-jüdische Geschichten aus Niedersachsen
Hinter Aegidien (Landesmuseum Braunschweig)

bis 31. Dezember
Ausstellung zur Braunschweiger Stadtgeschichte
Städtisches Museum im Altstadtrathaus

ab 19. März
Minimax
Figurentheater für Kinder
weitere Veranstaltungen unter www.fadenschein.de

1. April, 20 Uhr
JAZZ-Freitag im KULT mit dem DUO SUBSYSTEM
Das KULT

ab 2. April
Propsteikonzerte
Kaiserdom Königsutter
weitere Informationen und Termine unter:
www.propstei-koenigsutter.de

2. April, 20 Uhr
Hand-Schattentheater: *Echt sauber!*
Das KULT

3. April, 17 Uhr
Johann Sebastian Bach: *Johannespassion*
Vokalensemble Walkenried Consort
Kloster Walkenried

16. April, 10 Uhr
Osterfest
Stadt Wolfenbüttel

22. April, 15:30 Uhr
The Kentucky Tragedy-Tales of Love & Loss
Gärtnerei Volk

27. April bis 27. Mai
Kummer weint und Schliess die verdammten Eisfach!
Doppelausstellung
HBK Montagehalle und Hochschulgalerie

29. April bis 7. Mai, 17 Uhr
EinTRACHTEN – Fotoausstellung,
Projekt der Braunschweigischen Landschaft e. V.
Magnikirchplatz

6. Mai
Einmal Schneewittchen, bitte – Theaterstück
Lessingtheater Wolfenbüttel

13. Mai, 19:30 Uhr
Verräter – Theaterstück
Lessingtheater Wolfenbüttel

20. Mai, 19 Uhr
Hommage an Miguel Hernández – Klavierkonzert und Lyrik
Haus der Kulturen Braunschweig

20. bis 22. Mai
HAUSBESETZUNG von Sara Zorlu
Haus der Braunschweigischen Stiftungen

8. bis 12. Juni
Festival BraunschweigBAROCK
Braunschweig und Wolfenbüttel

10. Juni
Eröffnung frauenORT Kaiserin Richenza Königsutter
Kaiserdom Königsutter

12. und 14. Juni
Kinderkonzert *Wo dampft die Lok?*
JUNGES! Staatstheater
Lokpark Braunschweig

25. Juni bis 13. Juli
Burgplatz Open Air 2022: *Aida*
Burgplatz Braunschweig

26. Juni, 11 Uhr
Domfest
Kaiserdom Königsutter

27. Juni bis 1. Juli und 4. bis 8. Juli
Sommerakademie – Bildhauerworkshop am Kaiserdom
Anmeldung erforderlich per Tel. 05353 912-202 oder
Email unter kaiserdom@koenigsutter.de
Kreuzganginnenhof Kaiserdom Königsutter

29. Juni bis 3. Juli
Sommerkunstzeit
Braunschweiger Innenstadt

30. Juni, 18 Uhr
Sommerabend im Garten mit HAUSBESETZUNG
Haus der Braunschweigischen Stiftungen

Organigramm

Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz März | 2022

- Teilvermögen Braunschweiger Vereinigter Kloster- und Studienfonds
- Teilvermögen Braunschweig-Stiftung
- Teilvermögen Übriges Stiftungsvermögen inkl. Stiftung Dr. Helmut und Marianne Nebes geb. Ding

STIFTUNGSRAT

<p>Präsident Ulrich Markurth, Oberbürgermeister a. D. der Stadt Braunschweig</p> <p>Dr. Sabine Johannsen, Staatssekretärin Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur Phillipp Krause, Geschäftsführer des Pressehauses der Goslarschen Zeitung Gerhard Lenz M. A., Geschäftsführer Weltkulturerbe Erzbergwerk Rammelsberg Goslar GmbH Frank Oesterhelweg, Vizepräsident des Niedersächsischen Landtags und MdL Prof. Dr. Susanne Pflieger, Direktorin der Städtischen Galerie Wolfsburg Christiana Steinbrügge, Landrätin des Landkreises Wolfenbüttel</p>	<p>Vizepräsident Gerhard Glogowski, niedersächsischer Ministerpräsident a. D.</p>	<p>Vizepräsident Dr. Christoph Meyns, Landesbischof der Ev.-luth. Landeskirche Braunschweig</p>	<p>Mitwirkende: Dr. Brage Bei der Wieden, Leitender Archivdirektor des Niedersächsischen Landesarchivs Prof. Dr. Peter Burschel, Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel Prof. Dr. Angela Ittel, Präsidentin der Technischen Universität Braunschweig Dr. Heike Pöppelmann, Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums PD Dr. Mike Reich, Leitender Museumsdirektor des Staatlichen Naturhistorischen Museums Braunschweig Dr. Thomas Richter, Leitender Museumsdirektor des Herzog Anton Ulrich-Museum Dagmar Schlingmann, Generalintendantin des Staatstheaters Braunschweig</p>
--	--	--	--

ALLGEMEINE STIFTUNGSVERWALTUNG

<p>N.N. DirektorIn</p>	<p>Brunhilde Frye-Grunwald Stellvertretende Direktorin</p>	<p>Martina Kaufmann Assistenz des Direktoriums Organisation</p>	<p>Fabian Bruns Kulturtouristische Inwertsetzung stiftungseigener Liegenschaften Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen Datenschutzbeauftragter</p>	<p>Öznur Barol Kommunikation und Datenerfassung</p>
----------------------------	--	---	---	---

Brunhilde Frye-Grunwald

HAUSHALT UND FINANZEN	LIEGENSCHAFTEN
<p>Brunhilde Frye-Grunwald Koordination: Haushalt und Finanzen</p> <p>Nicole Hubrig ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ Finanzanlagen</p> <p>Simone Teschner ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ Finanzanlagen ■ Grundstücksgeschäfte</p>	<p>Renate Ringeln Koordination: Erbbaurechte ■ Erbbaurechte</p> <p>Ute Sandvoß ■ Erbbaurechte</p> <p>Manuela Knoke ■ Gebäudemanagement ■ Größere Baumaßnahmen ■ Bauunterhaltung kirchlicher Liegenschaften</p> <p>Günter Jentsch ■ Wissenschaftliche Beratung Kloster Walkenried</p> <p>Herbert Hoff ■ Hausmeister</p> <p>Joachim Pohl ■ Hausmeister</p>

N.N.

FÖRDERUNGEN	STIFTUNGSWALD
<p>Ulf-Ingo Hoppe Koordination: Förderungen ■ Förderungen ■ Regionale Kulturförderung</p> <p>Raphaella Harms ■ Förderungen: Soziales, Denkmal</p> <p>Anna-Kristin Braunsch ■ Förderungen: Kultur, Kirche</p> <p>Fabian Bruns ■ Förderungen: Stipendien</p> <p>Anne Gonda ■ Regionale Kulturförderung</p>	<p>N.N. Koordination: Stiftungswald</p> <p>Michael Zuehlsdorff ■ Verwaltung Stiftungswald ■ Holzverkauf ■ Wirtschaftsplanung ■ Jagd ■ EDV</p> <p>Saskia Wistrach ■ Gestattungs-, Miet- und Pachtverträge ■ Gips- und Steinbrüche</p> <p>Peggy Noack ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Lappwald Forstorte: Lappwald, Riddagshausen und Querum</p> <p>Stefan Herzog ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Elm Forstorte: Elm, Eitz und Grasleben</p> <p>Arno Meyer von Wolff ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Stadtoldendorf Forstorte: Homburgwald, Vogler, Hooptal</p>

LANDWIRTSCHAFTLICHE STIFTUNGSFLÄCHEN

■ Amt für regionale Landesentwicklung – Domänenverwaltung

BAUMASSNAHMEN, PLANUNG UND AUSFÜHRUNG

■ Staatliches Baumanagement Braunschweig

PROJEKTE

<p>Dr. Norbert Funke, Beatrix Romeike ■ Wissenschaftliche Beratung und Veranstaltungen Kaiserdom Königslutter</p>	<p>Christine Jahn, Dr. Birgit Heinz ■ Koordination: Außerschulischer Lernort Kaiserdom Königslutter</p>
---	---

<p>Wendy Eixler ■ Wissenschaftliche Leitung und Veranstaltungen Kloster Walkenried</p>	<p>Prof. Dr. h. c. Gerd Biegel ■ Wissenschaftliche Leitung und Veranstaltungen Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung, TU Braunschweig</p>
--	---

Manuela Knoke

Spagat zwischen Bewahren und Nutzen

von Meike Buck

Betriebskosten abrechnen, Baumaßnahmen planen und begleiten, kaufmännische Verwaltung, Ansprechpartnerin für Mieter, Pächter und Nutzer: Seit September vergangenen Jahres betreut Manuela Knoke einen Teil der stiftungseigenen Liegenschaften. Für eine gelernte Immobilienfachwirtin eigentlich ganz alltägliche Arbeiten – wenn es sich dabei nicht unter anderem auch um denkmalgeschützte Kirchen und Klöster wie Mariental, Marienberg in Helmstedt, Riddagshausen, Walkenried und den Kaiserdom in Königslutter handeln würde. Hinzu kommen mehrere Baulasten, insgesamt sind 22 Objekte in ihrem Zuständigkeitsbereich. Mittlerweile hat sie alle *ihre* Liegenschaften gesehen.

Meine Kollegen verdrehen vermutlich schon die Augen, weil ich von allen so begeistert bin und immerzu schwärme, lächelt sie. Bisher hat sie vor allem gewerbliche Objekte und sozialen Wohnungsbau betreut, mit viel Begeisterung und Energie arbeitet sie sich nun in den Denkmalschutz ein. Der Spagat zwischen Bewahren und Nutzen fasziniert sie, denn das heißt auch, Kompromisse zu finden zwischen dem Schutz der alten Bausubstanz und den Anforderungen an ein zeitgemäßes Gebäude, wie zum Beispiel dem Einbau einer nachhaltigen Energieversorgung.



Dass sie kurz vor ihrem Arbeitsbeginn bei der Stiftung begonnen hat, ihren Jagdschein zu machen, bringt Manuela Knoke auch den Mitarbeitenden im Stiftungswald ihres Arbeitgebers näher. Gemeinsam mit ihrem drittältesten Sohn drückt sie neun Monate lang die Schulbank für das *Grüne Abitur*. An zwei Abenden die Woche lernt sie Themen wie Wildtierbestimmung, Wildbiologie, Land- und Waldbau, Jagd- und Waffenrecht, Waffentechnik, die Behandlung des erlegten Wilds, Jagd-, Tier- und Naturschutz und Landschaftspflegerecht. Und auch der Hund der Familie lernt mit – wenn auch mit einem anderen Lehrplan.

Fasziniert von der Natur war sie schon immer, der Vater einer Schulfreundin war Förster und nahm sie oft mit in den Wald. Jetzt legt Familie Knoke viel Wert auf nachhaltige Lebensmittel, sie sollen nicht nur biologisch und regional sein, die Tiere sollen nicht unnötig leiden. So ist es neben der Hege, dem Waldbau und dem Naturschutz auch die Herstellung von hochwertigen Lebensmitteln, die Manuela Knoke interessiert. Da die Ausbildung überwiegend theoretisch ist, ist sie froh, dass die Försterinnen und Förster in der Stiftung sie bereits zu einigen Jagden mitgenommen haben. Nach der Prüfung zur Jungjägerin hofft sie, eine Patin oder einen Mentor zu finden, die oder der sie bei der Praxis anleitet.

Mit der neuen Stelle und dem Jagdschein hat sich einiges verändert bei Manuela Knoke, ihre Konstante ist ihre Familie. Mit ihrem Mann, den vier Söhnen und dem Hund lebt sie in Mascherode und genießt die Nähe zum Wald und zur Wabe. Gemeinsam sind sie oft unterwegs, unternehmen viel zusammen. Besonders, seit die Familie vor einigen Jahren aus China zurückgekehrt ist, sieht sie das Leben und den Alltag in Deutschland mit anderen Augen – und schätzt sogar die deutsche Bürokratie. Ihr Mann war drei Jahre für seinen Arbeitgeber in Changchun tätig.

Es sei gleichzeitig die tollste, aber auch eine herausfordernde Zeit gewesen, sagt Manuela Knoke. Die Kinder lernten auf der internationalen Schule nicht nur fließend Englisch, sondern auch eine große Offenheit gegenüber anderen Menschen und Kulturen. Und auch sie begann, Chinesisch zu lernen und engagierte sich ehrenamtlich bei der Verwaltung des Dorfs, in dem die internationalen Expats untergebracht waren. Sie habe wunderbare Menschen kennengelernt und in Asien faszinierende Landschaften gesehen, aber die laute und schnelle 13-Millionen-Stadt, die Umweltverschmutzungen durch den Smog, die staatliche Überwachung und Verfolgung von Regimegegnern, der Regelungswahn der Behörden und die Zerstörung von Natur und Kulturdenkmälern seien auch erschreckend gewesen. Sie seien demütig und gelassen nach Braunschweig zurückgekehrt, erzählt Manuela Knoke.

Den Wechsel zur Stiftung hatte Manuela Knoke nicht geplant, er war quasi ein Zufall – ein glücklicher. Sie fühlt sich wohl mit ihren neuen Aufgaben, schätzt die gute Arbeitsatmosphäre und die flexiblen Arbeitszeiten. Und sie freut sich darauf, dass bald wieder kulturelle Veranstaltungen stattfinden, um auch diesen Bereich der Stiftung kennenzulernen.

Manuela Knoke.

IMPRESSUM

VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Löwenwall 16

38100 Braunschweig

vierviertelkult@sbk.niedersachsen.de

www.sbk-bs.de

Herausgeberin:

Brunhilde Frye-Grunwald

stellv. Direktorin der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (k. m. d. W. d. G. b.)

Redaktionsleitung:

Ralph-Herbert Meyer | Fabian Bruns

Gestaltung:

Peter Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig

Fotos:

Shutterstock (Titelseite, 9–13, 20–22, 26/27), Andreas Greiner Napp (1–4, 6/7, 50–52), Peter Sierigk (2, 45), Landesmuseum (2, 4, 28), SBK (3), privat (4/5), TU (4–Röttig, 29), Landeskirche (5), von Deichen (5), Björn Hickmann (5), Ralf Blasig (17, 19), Verein Stabkiche Stiege (30/31), Thomas Kempfer (32/33), Kulturverein Lewer Däle Liebenburg (34/35), Klaus G. Kohn (36/37), Staatliches Baumanagement Braunschweig (42), Dennis Schneider (42–44), Foto Artmann (56).

Herstellung:

oeding print GmbH, Braunschweig

Kostenloser Vertrieb:

Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de

oder telefonisch unter 0531/707 42-44

Wenn Sie einen zusätzlichen Interessenten für VVK nennen wollen, wenn Sie weitere Exemplare wünschen, wenn sich Ihre Anschrift ändert oder wenn Sie VVK nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte unter abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de oder per Post mit.

Erscheinungsweise:

vierteljährlich. Frühling | Sommer | Herbst | Winter.

Erscheinungstermin dieser Ausgabe: April 2022

ISSN 2192-600X

Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Die **Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz** bewahrt und fördert die kulturelle und historische Identität des ehemaligen Lands Braunschweig und sichert die Grundlagen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region.